

Tiefenökologie



Wie fühlt sich ein Leben in Verbundenheit an, ein gleichwertiges Miteinander allen Lebens?

Was sagen wissenschaftliche Theorien dazu? Welche Erfahrungen kann ich als einzelner Mensch dazu machen? Welche Auswirkungen hätte so ein Bewusstsein auf Politik und Wirtschaft? Ist dies eine spirituelle Perspektive? Was lässt sich vom Blickpunkt der Ethik dazu sagen?

Eine breite Palette an Zugängen und möglichen Auswirkungen möchten wir hier präsentieren, die alle die Wertschätzung für alle Lebewesen ins Zentrum stellen, Verwobenheit und Beziehungen zwischen ihnen betrachten und ein gemeinsames Gedeihen allen Lebens anstreben.

Sachliche Information soll dabei ergänzt werden durch poetische und emotionale Zugänge, da unser Verhältnis zur Natur meist auf all diesen und noch weiteren Ebenen unseres Menschseins verankert ist. Wir möchten daher einladen, beim Lesen der einzelnen Beiträge ein bisschen zu verweilen, vielleicht eines der Mandalas anzumalen und dabei die Gedanken ein wenig schweifen zu lassen... die Traumreise zum Ursprung der Welt, deren ersten Teil wir hier abgedruckt haben, oder die Gedichte wirklich in meditativer Ruhe zu lesen... vielleicht zwischendurch ein bisschen laufen zu gehen oder Yoga zu machen, wer das mag... oder sich dem Vogel vor dem Fenster oder der Zimmerpflanze zuzuwenden und ganz bewusst das Leben zu begrüßen, das uns umgibt und zu dem wir gehören.

“Sustainable Austria“ wird hergestellt...

MIT
UNTERSTÜTZUNG
DES



lebensministerium.at

Was ist Tiefenökologie?



Die "tiefe" Ökologie (Deep Ecology) wurde Anfang der 70er Jahre vom norwegischen Philosophen Arne Naess entwickelt. Er sieht sie als eine Oiko-Sophia, als eine weise Art, mit der Erde umzugehen. Sie ist eine ganzheitliche Umweltethik und Umweltphilosophie, mithilfe derer die großen ökologischen, sozialen, politischen und spirituellen Probleme unserer Zeit angegangen werden können.

Arne Naess positioniert die Deep Ecology dabei im Gegensatz zur "shallow" ecology, der herkömmlichen, naturwissenschaftlich ausgerichteten Ökologie. Diese beschäftigt sich – als außen stehende wissenschaftliche Betrachterin – mit der Organisation und den Lebensmustern von natürlichen Organismen bzw. mit „Reparaturmaßnahmen“, wenn diese ge- oder zerstört sind. Dies ist ein wichtiger Ansatz, trifft aber nicht die Ursache von Störung und Zerstörung in diesen Systemen bzw. in unserer gesamten Mitwelt.

Naess meint, wir müssen das ökologische Denken ausweiten und „tiefe Fragen“ stellen, die bis an die Wurzeln und wahren Ursachen der Weltprobleme gehen. Mit einem ganzheitlichen Blick müssen wir in die Tiefe von sozialen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, ökologischen, seelischen und spirituellen Problemen schauen und die konventionellen Sichtweisen und Antworten auf diese hinterfragen.

*Please call me by my true names,
so I can wake up, and so the door
of my heart can be left open, the
door of compassion.*

(Thich Nhat Hanh)

Die Deep Ecology möchte damit einen tief greifenden Bewusstseinswechsel, einen Paradigmenwechsel anregen und zu einer ökologischen Lebensweise, einer ganzheitlichen, lebensfördernden Art zu leben beitragen.

Die Ursache für Störung und Zerstörung der Umwelt (eigentlich Mitwelt) liegt für die Tiefenökologie in der Entfremdung und im Bruch der menschlichen Beziehung zur Erde.

Dieser Bruch ist tiefgehend und hat eine lange Geschichte, der sich tief in unser Bewusstsein eingegraben hat und unser Handeln steuert:

Entfremdung und Kontrolle



Mit dem Einsetzen der Ackerbaukulturen begannen Menschen die Erde zu besitzen, zu kontrollieren und manipulieren – sie war nicht mehr Ort einer selbstverständlichen Fülle, mit der wir eins sind, sondern wird zum Objekt, das wir (be)nutzen. Außerdem hören wir von den patriarchalen Religionen seit 2000 Jahren, dass Menschen die Krone der Schöpfung seien, aus etwas anderem und Besserem gemacht als alle andere Existenz, und sich diese untertan machen sollten (in einer fehlübersetzten Auslegung der Bibel). Und das 17. Jahrhundert brachte das hierarchisch mechanistische Weltbild, das den zentraleuropäischen Menschen als einziges vom Geist durchdrungenes Wesen postuliert, das mächtig, aber einsam an der Spitze einer maschinenartigen Welt steht.

Denn die nichtmenschlichen Wesen und die Natur sind nicht von Geist durchdrungen, daher unlebendig, tote Materie, ohne eigene Empfindungsfähigkeit, eigenen Wert und Rechtsstatus.

Und schließlich kam noch Darwin, der von den Sozialdarwinisten so interpretiert wurde, dass in einer Welt des Mangels nur der Stärkste, der alle anderen, Schwächeren, erfolgreich verdrängt, überlebt.

So entstand eine Ideologie, die auf Macht, Beherrschung und Unterwerfung fußt. Das anthropozentrische Weltbild der industriellen Wachstumsgesellschaft und die totale Abspaltung von (unserer eigenen) Natur mit ihren katastrophalen Folgen für soziale, wirtschaftliche und ökologische Systeme hatte sich konsolidiert.



Verbundenheit und „Der Große Wandel“

Arne Naess und nach ihm viele andere TiefenökologInnen wie John Seed, Joanna Macy, Fritjof Capra, Vandana Shiva oder Geseko von Lüpke propagieren ein biozentrisches Weltbild, das die Erde als einen Zusammenschluss von Milliarden von lebenden Systemen sieht, die miteinander verbunden und voneinander abhängig sind und von denen die Spezies Mensch eine von vielen ist.

Naess formulierte, um diese Prinzipien klar zu machen, die acht Punkte der Tiefenökologie:

- 1.) Das Wohlbefinden und Sich-entfalten-Können des menschlichen und des nichtmenschlichen Lebens auf der Erde haben einen Wert in sich selbst. Dieser Eigenwert ist unabhängig von der Nützlichkeit der Natur für menschliche Zwecke.
- 2.) Der Reichtum und die Vielfalt der Lebensformen tragen zur Verwirklichung dieser Werte bei und sind ebenfalls als Wert in sich anzusehen.
- 3.) Menschen haben kein Recht, diesen Reichtum und diese Vielfalt zu verringern, außer um ihre überlebensnotwendigen Bedürfnisse zu befriedigen.
- 4.) Die gegenwärtigen Eingriffe in die nichtmenschliche Welt durch den Menschen sind übermächtig schädigend, und die Situation verschlechtert sich zunehmend und immer schneller.
- 5.) Das Wohlbefinden des Menschen und seiner Kulturen und das Überleben der nichtmenschlichen Daseinsformen setzt einen deutlichen Rückgang der Weltbevölkerung voraus.
- 6.) Für eine tief greifende Verbesserung der Überlebensbedingungen sind politische Änderungen nötig. Die bevölkerungspolitischen Instrumente müssen sich ändern. Änderungen beziehen sich ferner auf grundlegende ökonomische, technische und ideelle Strukturen. Der sich daraus ergebende Zustand gesellschaftlichen Zusammenlebens wird sich fundamental vom gegenwärtigen unterscheiden.
- 7.) Der geistige Wandel bezieht sich hauptsächlich auf die Wertschätzung von Lebensqualität und nicht länger mehr auf steigenden Lebensstandard. Es wird sich ein tragendes Bewusstsein des Unterschieds zwischen Menge und Güte entwickeln.
- 8.) Diejenigen, die die genannten Punkte befürworten, gehen damit gleichzeitig eine direkte oder indirekte Verpflichtung ein, an diesem Versuch teilzunehmen, die nötigen Veränderungen durchzusetzen.

Die Tiefenökologie spricht also von nicht weniger als einem Paradigmenwechsel, oder wie Joanna Macy es nennt, vom „Großen Wandel“, der nötig ist, um eine zukunftsfähige Welt zu gestalten. Der zentrale Begriff und das zentrale Werkzeug dafür lautet WIEDERVERBINDEN mit allem, was ist.

Diana Voigt

Nach fast 20 Jahren in der Buch- und Verlagsbranche bin ich vor vier Jahren zu meiner „Herzenstätigkeit“, in die psychologische Umweltschicht gewechselt. Grund war meine Faszination (und manchmal auch mein Entsetzen), was Menschen seelisch-emotional dazu bewegt, das was sie nährt und was sie eigentlich lieben – nämlich die Natur – zu zerstören und sich damit die eigenen Lebensgrundlagen zu entziehen.

Aus diesem Antrieb machte ich Ausbildungen in Ökopsychologie und Tiefenökologie u. a. in Schumacher College und Naropa University bei wichtigen LehrerInnen dieser Richtungen wie Joanna Macy, John Seed, John Davis, Rupert Sheldrake, Janine Benyus, Meredith Little.

Seit knapp 2 Jahren arbeite ich selbstständig mit Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen, um sie wieder in Verbindung zu bringen mit ihrer inneren und äußeren Natur und sie zu bestärken in ihrem Wunsch nach einem bewussteren, freudigeren Umgang mit Welt.

www.naturundseele.at



In dem Moment, in dem sich Menschen wieder als Teil eines lebendigen Planeten sehen, als involvierte/n und auch abhängige/n TeilhaberIn, beginnt ein vor allem emotionaler Prozess des tiefen Verstehens, des Mitfühlens und des Wunsches nach Veränderung. In diesem Augenblick erhalten unangenehme, ängstliche oder schmerzhaft Gefühle angesichts von „Umweltproblemen“ (deren Verdrängung sehr viel Kraft braucht) eine wertvolle Wächterfunktion. Wie der Schmerz, wenn wir den Finger über eine Kerzenflamme halten, uns warnt, zeigt uns „der Schmerz für die Welt“, dass etwas in bestimmten Bereichen nicht in Ordnung ist, und kann uns in Bewegung bringen. Die Erlaubnis, (für) die Welt zu fühlen, öffnet in uns (wieder) eine Lebendigkeit, Kraft und Liebe, die Ressource für positive Aktionen der Veränderung und Verbesserung werden kann.

Die Welt lieben lernen

Die zentrale Frage, die Arne Naess dabei stellte, lautet: Wie kann ich auf eine Weise leben, die gut für mich, für andere und den Planeten ist?“ Diese Frage ist eine ökologische, eine politisch-soziale, im Kern aber eine emotionale, vielleicht eine Frage der Liebe zum und für das Leben.

Um sie zu beantworten und jene Prozesse verstehen zu lernen, bietet die Tiefenökologie eine Reihe von bewusstseinsbildenden Übungen und Praktiken, die persönliches Wachstum, Verbindung mit (aller) Lebendigkeit und persönliche Verantwortung fördern und stärken.



Zusammen mit den angeborenen menschlichen Eigenschaften von Kopf (unsere intellektuellen Fähigkeiten, Probleme zu erkennen und Lösungsansätze zu finden), Hand (unsere körperlichen Fähigkeiten, an Veränderung mitzuarbeiten), Herz (unsere emotionalen Fähigkeiten, uns einzufühlen und für Gerechtigkeit zu engagieren) und Spirit (eine spirituelle Anbindung, mit der wir uns als Teil eines größeren Ganzen erkennen) können wir eine überlebensfähige, nachhaltige, gerechte und freudige Welt schaffen. Damit ist die Tiefe Ökologie Teil einer immer größer werdenden internationalen Bewegung, in der Menschen auf unterschiedlichste Art im ökologischen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen, seelischen und spirituellen Bereich für diese Ziele kämpfen.

Tipps zum Weiterlesen:

Gottwald, Franz-Theo, Andrea Klepsch: Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen. Diederichs, 1995

Harding, Stephan: Animate Earth Science, Intuition and Gaia Green Books, 2006

Luepke, Geseko von (Hg.): Politik des Herzens. Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert. Arun Verlag, 2003

Macy, Joanna, Molly Young-Brown: Die Reise ins Lebendige Leben. Strategien zum Aufbau einer zukunftsfähigen Welt. Junfermann, 2003

Naess, Arne: Ecology, Community and Lifestyle. Cambridge University Press, 1989

Weber, Andreas: Alles Fühlt. Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften. Berlin Verlag, 2007

Alle Mandalas sind aus dem Buch: Heike Owusu: Mandala-Welten. Malblock. 74 Mandalas aus vielen Kulturbereichen zum Ausmalen und Meditieren. Schirner-Verlag, Darmstadt, 2. Auflage 1997, im Internet zum Ausmalen präsentiert von Michael Palomino: www.geschichteinchronologie.ch

Ich bin überzeugt, dass das Selbst mehr ist, als das persönliche Ego. Es hat auch eine geographische Komponente. Ein Demonstrant vom Volk der Samen rief bei einer Aubesetzung: „Dieser Fluss ist ein Teil von mir!“ Und genau diese Ausdehnung unseres Selbst macht tiefen Sinn.

Arne Naess, Öko-Philosoph, Norwegen

Von Gaia bis Qi – Annäherung an die Weltseele

Because I believe the earth is a living being, because we are all part of that life, because every human being embodies the Goddess, because I have a fierce, passionate love for redwoods and ravens, because clear running water is sacred, I'm an activist. (Starhawk)

Verlust der Mystik

Das mechanistische Weltbild des 17.-19. Jahrhunderts versuchte, die Natur zu entmystifizieren. Damit wurde zugleich die Trennung zwischen Geist und Materie beschworen. Die Trennung zwischen beweisbarer – handgreiflicher – männlicher – irdischer Welt einerseits und dem Bereich des Glaubens, der Mystik, der Hexen und Weiber andererseits setzte sich in Wissenschaft und Alltag durch. Obwohl natürlich nie bewiesen werden konnte, dass die sogenannte Wissenschaft die Wahrheit besaß oder allein abbildete, bildet sie die Basis, auf der sich die Kultur des Westens entwickelte. Die patriarchale Dominanz bekämpfte die mystische Tradition brutal und drängt sie bis heute tendenziell zumindest ins Lächerliche.

In der Aufklärung wurde zugleich das Ideal der universalen Bildung abgelöst durch eine Aufsplitterung in zahllose, immer mehr sich spezialisierende Wissenschaften. Der Blick aufs Ganze wurde durch das Fokussieren auf immer kleinere Einheiten verwehrt.

In der Natur wurde diesen Einheiten jeder Eigenwert aberkannt. Tiere sind in dieser Sicht nur Fleischproduzenten, Urwaldbäume sind wertvolles Tropenholz. Was zählt – der Begriff ist verräterisch – ist die Verwertbarkeit in wirtschaftlich-finanzieller Hinsicht.

Das ganzheitliche Bewusstsein, das Wissen um die fein gewobenen Beziehungen im universalen Netzwerk, war schon sehr weit gediehen. Ob intuitiv oder tradiert, die Menschen wussten um die Heilwirkung von Kräutern und Kraftorten, sie konnten die Zeichen der Welt deuten, die sie bewohnten. Dieser achtsame, ehrfürchtige Umgang mit der Natur ging in den letzten zweihundert Jahren in Europa und Nordamerika weitgehend verloren.

Die Auswirkungen dieser Weltsicht sind bis heute massiv spürbar. Die Ausbeutung und Vernichtung von Teilen des entstandenen Puzzles auf Kosten anderer Teile wurde und wird als Sachzwang in einem System akzeptiert, das über Jahrzehnte kaum hinterfragt wurde.

Die moderne Physik schafft ein neues Weltbild

Die Quantentheorie und die Unschärferelation zeigen, dass der Versuch einer Reduktion der Welt und des Universums auf messbare, vorhersagbare Materie gescheitert ist. Raum und Zeit sind relativiert. Die moderne Physik der letzten Jahrzehnte entwickelt sich in Richtung einer nichtmechanistischen Realität. Max Planck, Niels Bohr und Werner Heisenberg definierten den Kosmos neu: Die Grenzen zwischen Materie, Energie und Raum verschwimmen. Die kleinsten Bauteile der Natur sind Partikel, die nicht bloß Materieteilchen sind, sondern zugleich auch als Welle auftreten. Sie sind, abgesehen von mathematischen Formeln, nur mehr in einem Bilderbogen von Impuls, Entladung und Verdichtung in der Raumzeit darstellbar.



Klaus Schuster

Ich denke, wir müssen die Natur als intelligent und spielerisch begreifen. Sie ist ungeheuer anpassungsfähig und findet immer wieder neue Lösungen für Probleme.

Gerd Binnig, Nobelpreisträger für Physik, Deutschland

Natur kommuniziert auf allen Ebenen. Atome sprechen die Sprache der Lichtteilchen, die sie senden.
Gerd Binnig



Bäume entstehen aus Samen und erneuern sich selbst. Flüsse füllen sich immer wieder neu, und der Wasserkreislauf funktioniert ohne jedes menschliche Zutun von alleine. Diese enorme Aktivität ist die kreative Kraft der Natur. In Indien gilt es als das feminine Prinzip des Lebens.

Vandana Shiva, Physikerin und Aktivistin, Indien

Faszination Ferner Osten

Wir sind heute aber so sehr eingesponnen in das westliche Weltbild der letzten Jahrhunderte, dass es schwerfällt, neue, andere Vorstellungen zu integrieren. Und das, obwohl das materialistische System in seinem Extrem, dem endlosen Wachstum im freien Markt, auf den Kollaps zusteuert und dabei ist, sich seiner Grundlagen zu berauben.

In Indien, im fernen Osten, bei den indigenen und sonstigen nicht westlichen Kulturen ist eine ganzheitliche Wahrnehmung noch nicht verloren gegangen. Die Trennung von Geist und Materie, zwischen Diesseits und Jenseits, ist nicht überall Glaubenssatz. Auch die Mystiker der monotheistischen Religionen haben in einer selbstverständlich von Gott beseelten Welt gelebt.

Immer öfter taucht auch in den Naturwissenschaften die Vorstellung auf, das Universum sei eher ein kreativer Gedanke, ein fortwährender Schöpfungsimpuls, als eine plumpe Maschine.¹

Anima Mundi – die Weltseele



Damit schließt sich ein weltweiter und zugleich historischer Bogen, erinnern diese Ansätze doch sehr an die verschiedenen Bilder der großen Weltseele (Anima Mundi). Plato geht davon aus, dass die Natur durchdrungen ist von einer Weltordnung (griech. Kosmos). Diese Lebenskraft des Universums – die Weltseele – ist bei Plato die Bewegerin der Welt, die alles in Gang setzt und belebt. Dieses philosophische Konzept war Grundlage für viele Glaubensmodelle, wie im Pantheismus von Spinoza und Goethe.

Ob die Welt beseelt ist, ist nämlich eine Glaubensfrage. Und für die Kirche des Mittelalters blanke Häresie. Natur und Geist, Gott und die Welt wurden strikt getrennt gesehen. „In der eingefleischten Feindseligkeit, mit der das institutionalisierte Christentum der traditionellen Naturverehrung begegnete, wird heute oft eine der tiefsten Wurzeln unserer ökologischen Krise gesehen.“²

Die Gaia-Theorie

Der englische Chemiker und Geophysiker James Lovelock forschte in den sechziger Jahren für die NASA über lebensfähige extraterrestrische Atmosphären. Dabei erkannte er, dass die Erde ein selbstregulierendes System ist. Er geht davon aus, dass alles Leben des Planeten in umfassenden Wechselbeziehungen die globale Umwelt auf kreative Weise mitgestaltet.

„Das System Erde, ich nenne es Gaia, ist vergleichbar mit einem lebenden Organismus. Ob es nun lebendig ist, oder nicht, hängt davon ab, wie man den Begriff Leben definiert. Sicher ist: Das System Erde reguliert seine Temperatur selbst, es regelt die chemische Zusammensetzung der Atmosphäre selbst und tut das alles auf eine Art und Weise, die dem Leben auf ihm einen angenehmen Platz bietet.“³

Gaia hat eine erstaunliche vielfältige Fähigkeit, Krisen zu überstehen. Seit Beginn des Lebens hat sie 30 Katastrophen überlebt und dabei manchmal völlig neue

Die Natur kommuniziert natürlich unablässig mit uns. Sie erreicht uns auf allen Bewusstseinssebenen. Den Verstand ebenso wie das Gemüt und die Gefühle bis tief ins Körperbewusstsein.

Es ist eine Frage der Durchlässigkeit, aber noch mehr der dankbaren Bewusstmachung und der aktiven Annahme, wie sehr diese Kraft uns froh machen kann.

Die Energie ist jedenfalls da und fließt. (Klaus Schuster)

¹ James Jeans, *The Mysterious Universe*, zitiert bei Theodore Roszak, *Ökopsychologie*, S.134, Kreuz, 1994

² Roszak, aaO, S. 193

³ Im Gespräch mit Geseko von Lüpke, *Politik des Herzens*, S. 55, Arun, 2003

Lebensbedingungen geschaffen. So waren in einer sauerstofflosen Atmosphäre des Archaikums andere Lebensformen möglich als heute. Und in den letzten Jahren wurde erkannt, dass auch jetzt in der Tiefsee Leben ohne Photosynthese und Sauerstoff existiert.

Außerdem war und ist Gaia in der Lage, das Klima und die Temperaturen auf einem für irdisches Leben angenehmen Niveau stabil zu halten, obwohl die Sonneneinstrahlung in den letzten 300.000 Jahren um ein Drittel stärker wurde. Das kann als ein Zeichen einer gewissen selbstregulierenden Intelligenz interpretiert werden.

Das System hält sich als Ganzes im Gleichgewicht. In der Erdgeschichte blühten Organismen auf, die mit allen anderen Organismen, den Gesteinen, der Luft und den Ozeanen kooperierten. Organismen, die nicht kooperierten und das Gesamtsystem belasteten, starben aus. Das ist eine ernste Warnung an die Menschen.

Der Name Gaia wurde auch deshalb gewählt, weil diese griechische Göttin zwar weiblich, freundlich, nährend war, sie jedoch jene erbarmungslos eliminierte, die gegen die Regeln verstießen.¹ Lovelock betonte stets, dass das Lebewesen Gaia völlig unbewusst handelt, so wie der Mensch seine Temperatur automatisch regelt. Die Begründer der Gaia-Theorie lehnten als konventionelle Wissenschaftler den Gedanken an ein zielgerichtetes Handeln des Lebewesens Erde grundsätzlich ab. Diese Frage ist jedoch streng wissenschaftlich nicht beantwortbar. Statt Gaia das Zielgerichtete abzusprechen, sollten wir unser Verständnis von Zielgerichtetheit auf Bereiche außerhalb unseres Schädeldaches ausdehnen. Bewusstsein existiert wohl auch außerhalb menschlicher Gehirne.²



Energiearbeit

Wir wissen nicht, wie Gaia diese schwierige und für sie anstrengende Lebensform Mensch kontrolliert und steuert. Wenn Kooperation und systemisches Handeln Schlüsselbegriffe sind, geht es um Wechselwirkung und eine Form von Beziehungsarbeit. Wahrnehmung, Achtsamkeit, manche nennen es Ehrfurcht, deuten an, wie unser Part aussehen kann. Joanna Macy schreibt über ihre Liebesbeziehung mit der Welt. Liebesgedichte an die Welt gibt es in vielen Kulturen.

Der ökosozialen Bewegung ist die Erde ebenfalls ein dringendes Anliegen, und sie ist äußerst bunt gemischt. Klimaschutz, neue Mystik, Ökofeminismus – Umweltengeagement mischt sich oft mit spirituellem Selbstbewusstsein jenseits der Kirchen. Gerne werden buddhistische, taoistische, schamanistische Quellen berührt.

Feng Shui, Qi Gong und TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) arbeiten mit der Energie des Qi (auch Chi geschrieben). „Die Erde bringt durch die Verbindung mit den himmlischen Kräften wie eine Mutter neues Leben, das sie erhält und nährt. Somit wird der Mensch an Körper und Geist durch das Qi der Erde und des Himmels geformt, erhalten und ernährt. Mit folgenden Worten wurde und wird der Begriff Qi übertragen: Materie, Energie, Lebenskraft, Bewegungskraft, Äther. Mit Energie im physikalischen Sinn hat dieser Begriff aber nichts zu tun, eher mit der Vorstellung von der Existenz eines Lebensodems.“³

Egal, welche dieser Vorstellungen und Bilder uns mehr oder weniger ansprechen: Ein distanziertes Verhältnis zu dem uns bergenden und nährenden Ökosystem Erde erscheint wenig erstrebenswert und sogar systemgefährdend. Jede Annäherung an den kaum fassbar schönen, unendlich differenzierten wunderbaren Megaorganismus Erde/Gaia ist ein Gewinn, eine Quelle der Freude und hilft zudem, in dankbarer Achtsamkeit einen zukunftsfähigen, nachhaltigen Lebensstil zu wählen.

Klaus Schuster

*Hochumwurzelt
Reichbegattet
Heißumfehdet
Wild begrünt
Gründest tief und
Buchtest hoch!
Fühlst du nur das Zauberwort
Füllt die Freude jeden Port!*

*(Lesen mit Dieter;
www.lmd.at)*

*Der Mensch ist der Natur
nicht überlegen. Die wirkliche
Weisheit liegt in der Natur.
Doris La Chapelle, Ökologin,
USA*

¹ v.Lüpke, aaO, S.59

² Roszak, aaO, S.209

³ Beate Sprissler, Das Praxisbuch der Traditionellen Chinesischen Medizin, Lüchow, 2004



Das Netz des Lebens

Systemtheorie und systemisches Weltbild

Das systemische Weltbild ist ein Denken in und Sehen von Zusammenhängen, Beziehungen und Verbundenheiten. Ludwig von Bertalanffy, der „Vater“ der allgemeinen Systemtheorie, nannte dies „eine neue Art zu sehen“.

Systeme – alles, was existiert (vom Atom zur Zelle, zu Organismen, diversen Tier- oder Pflanzenarten, menschlichen Familien, sozialen Gruppierungen, bis hin zum Planeten Erde selbst und darüber hinaus in kosmische Strukturen), ist in Systemen organisiert.

Jedes einzelne dieser Systeme ist ein Ganzes, das in engen Beziehungen und Abhängigkeiten zu anderen Systemen steht. Die Verschiedenheit, die Diversität und Unterschiedlichkeit macht dabei die Breite und Schönheit der „Schöpfung“ aus.

Systeme können nicht zu einem sinnlosen Haufen von Einzelteilen reduziert werden, sondern organisieren sich selbst in fein ausgewogenen, sich gegenseitig unterstützenden Mustern und Kooperationen, mit der dauernden Möglichkeit, unvorhergesehen aus sich selbst heraus Neues zu erschaffen (autopoietische Systeme, ein Begriff, der z. B. aus der Familientherapie gut bekannt ist).

Gier und Konkurrenz ist nicht das Natürliche im Menschen. Das Natürliche im Menschen ist zu kooperieren. Diese Fähigkeit verschwindet mit der neoliberalen Ökonomie und ihren ganzen Obsessionen viel zu schnell. Manfred Max-Neef, Ökonom, Chile



Durch einen ständigen Durchfluss von Materie, Energie oder Information (z.B. Nahrung oder Sprache) regulieren und stabilisieren sich Systeme selbst. Das heißt, alle Teile des Systems (z.B. das Ökosystem Wald) informieren, kooperieren, reparieren und evolvieren miteinander. Wenn dieser Informationsdurchfluss, die „Feedbackschleifen“, blockiert sind, kann sich das System auf lange Sicht nicht mehr regulieren und stirbt ab.

Außerdem entwickeln sich alle Systeme ständig in ihrer Komplexität. Das einfachere System bewirkt dabei das komplexere, wobei das höhere System mehr ist als die Summe seiner Einzelteile (z.B. die Festigkeit von Stahl übertrifft bei weitem die Summe der Festigkeit von Eisen und Nickel).

Wenn man Systeme und ihren Aufbau verstehen will, kann man sie nicht – wie in der klassischen, mechanistisch orientierten Wissenschaft – in ihre Einzelteile zerlegen, sondern muss sie als Ganzes sehen und ihre Organisationsmuster, Prozesse und Transformationen betrachten.

Nähren und Genährt-Werden

Diese Bewusstsein, ein Teil des „Web of Life“ zu sein, zugehörig zu sein, führt dann zu einem entsprechenden Verhalten – denn wenn man zu einem Haushalt gehört (Oikos = Haus, Logos = Lehre -> Ökologie,) versucht man, das Haus zu erhalten, und verhält sich liebevoll und achtsam.

Diese ethischen Auswirkungen beschreibt Fritjof Capra folgendermaßen:

„Wenn wir die lebende Natur als etwas zu sehen beginnen, was uns nicht gegenübersteht, sondern in die wir eingebettet sind ... dann wird das natürlich unser Verhältnis mit der lebenden Natur sehr verändern. Wir werden die lebende Welt nicht mehr als ein mechanisches System sehen, das aus getrennten Teilen besteht, die wir auch ausbeuten können, sondern werden eine größere Ehrfurcht haben, weil die Natur aus Lebewesen wie uns selbst be-

Die Physik kann nicht mehr die Hauptquelle für die Modelle der Wirklichkeit sein. Heute ist das die Systemtheorie, das systemische Denken und das Verständnis über lebende Systeme.

Fritjof Capra, Physiker, Österreich



steht. Aus Lebewesen, die mit uns sehr viel gemeinsam haben und unter anderem auch einen Erkenntnisprozess und eine Intelligenz gemeinsam haben. Der passende Umgang mit Natur geschieht nicht durch Beherrschung der Natur, wie das bei einer Maschine absolut passend ist, sondern durch einen Dialog mit der Natur.“

Diana Voigt

Tipps zum Weiterlesen:

Capra Fritjof: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild. Droemer Knaur, 2004

Laszlo, Ervin: Das fünfte Feld. Materie, Geist und Leben - Vision der Neuen Wissenschaften. Bastei-Lübbe, 2000

Maturana, Humberto, Francisco Varela: Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens. Goldmann Verlag, 2000

Die Reise zum Ursprung

Komm mit mir auf eine Reise in die Vergangenheit,
eine Reise, um uns zu erinnern, wer wir sind.

Wir beginnen mit unserem Herzschlag.
Lege Deine Hand auf Dein Herz und fühle, wie es schlägt.
Lausche diesem Rhythmus, Deinem Herzen.

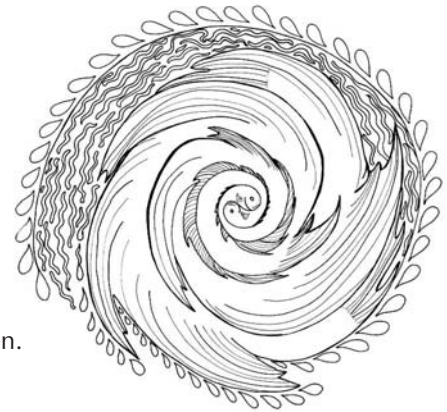
Folge diesem Puls, folge ihm weit, weit zurück, durch die Äonen der Zeit...
folge ihm zurück bis zum ersten Feuer am Anbeginn der Zeit
der immensen, heißen Geburt des Universums vor über 15 Milliarden Jahren.
Du warst dort.
Ich war dort...

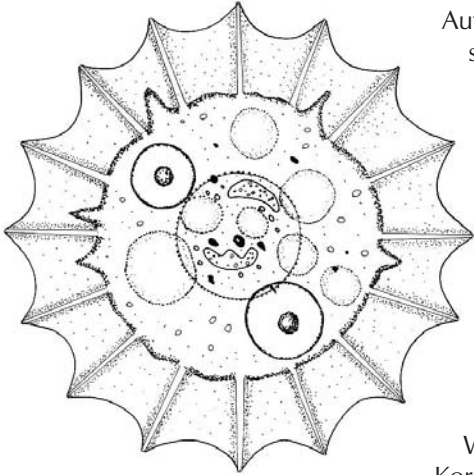
denn die Zellen in unseren Körpern brennen auch heute mit derselben heißen Energie.

Wir begannen, vor langer Zeit, als große, heiße Wirbel aus Gas und tanzenden Partikeln.
Unsere Galaxie formte sich, dann unsere Sonne
und dann, vor viereinhalb Milliarden Jahren, unsere Erde.
Die Erde war Fels und Kristall, unter denen riesige Feuer brannten.
Im Laufe der Äonen kühlte sie ab, bis das Wasser nicht mehr zu Dampf wurde
und es begann zu regnen
und die Ozeane wurden geboren.

In diesen warmen Meeren, unter einem braunen Himmel
aus diesem Tanz von Fels und Luft, Wasser und Feuer,
entstand organisches Leben.
Erinnerst Du Dich an Dein Leben als Einzeller, ein kleines, einfaches Wesen,
treibend inmitten von Mutter Ozean?
Nur von einer dünnen Membran umgeben warst Du eine Bakterie,
genährt von den Mineralien dieser salzigen Suppe.
Die Strömungen der warmen See, aufgewirbelt durch die Winde,
tragen Dich hierhin und dorthin.
Wie fühlt es sich an, sich zu vermehren, einfach indem aus Dir zwei
identische Wesen werden, und dann vier ...?
Jede Zelle unseres Körpers stammt von diesen ersten Zellen ab.

Manche von uns lernen, die Energie der Sonne direkt zu nutzen,
und sie werden Pflanzen.
Aber Du und ich, wir bekommen unsere Energie schon bald daher, dass





wir andere kleine Zellenwesen essen, und wir werden die ersten einzelligen Tiere. Auf unserer Suche nach Nahrung kommen wir in das Innere anderer Zellenwesen und verschmelzen unsere Kerne miteinander. Eine neue Art, wie Leben entsteht, wird daraus geboren: Sex. Nun gibt es individuelle Lebewesen, von denen jedes nur ein einziges Mal in exakt dieser Form existiert. Sie pflanzen sich fort, sie sterben, andere entstehen, leben, und pflanzen sich fort...

Treibe weiter durch den großen Ozean und erinnere Dich, wie es war, mit anderen einzelligen Wesen zusammenzuwachsen. Gemeinsam, in diesem größeren Verbund, werden wir ein Schwamm, oder vielleicht eine Qualle. Wie fühlt sich das nun an?

Erinnerst Du Dich an unsere Kindheit, treibend im warmen Meer? Auch heute leben manche unserer Verwandten weiterhin auf diese uralte Weise:

Korallen und Meeresschnecken, Würmer und Plankton...
Sie haben nie vergessen, was wir einst wussten
und woran wir uns nun zu erinnern versuchen.



Erinnerst Du Dich daran, ein schlankes silbriges Geschöpf zu sein, wenige Zentimeter lang? Spüre die Muskeln, die von Deinem Kopf über den ganzen Körper reichen.

Fühle die Stärke und die Stütze, die sich langsam verfestigt und im Lauf der Äonen ein Rückgrat wird, das allererste. Jetzt können wir hervorragend schwimmen mit unseren Flossen, während das Wasser durch unsere Kiemen strömt.

Ungeheure Zeiträume verstreichen. Langsam, ganz langsam wandeln sich unsere Kiemen in Lungen. Wir beginnen, die reichhaltige, raue Luft zu atmen, während unsere Flossen so fest und stark werden, dass wir damit durch den Schlamm der schwindenden Seen robben können.

Wir kehren zum Wasser zurück, um zu laichen, und unsere Kleinen beginnen ihr Leben noch immer dort. Erinnerst Du Dich wie es war, die Augen aus dem Wasser zu heben ins Sonnenlicht, wie unsere amphibischen Cousins, die Frösche und Kröten und Salamander, es heute noch tun? Blinzle in das gleißende Licht, und wage Dich weiter und weiter vor in diese fremdartige neue Welt.



Millionen Jahre vergehen, während wir die Träume der Amphibien träumen und die Welt um uns herum sich verändert. Sümpfe trocknen aus, und wir lernen, das Wasser für unsere Jungen in den Schalen unserer Reptilieneier mitzutragen. Wir können jetzt zur Gänze auf trockenem Land leben. Wie fühlt es sich an, sich in dieser neuen Form zu bewegen, über das Land zu kriechen, Insekten und andere kleine Tiere zu essen? Wir nehmen die Wärme der Sonne während des Tages in uns auf und lassen nachts unsere Herzen langsamer schlagen, und ruhen. Manche unserer Verwandten werden riesig, mit großen Zähnen, und lassen ihren bellenden Ruf über die einstmals stille Erde erschallen. Manche lassen ihre Beine zu Flügeln werden, ihre Schuppen zu Federn, ihre Knochen hohl und leicht, ihre Herzen heiß und schnell. Ihre Kinder leben heute als Vögel. Und manche unserer Verwandten leben heute noch zufrieden als Eidechsen, als Schildkröten, als Krokodile und Schlangen; auf ihren Bäuchen kriechend bewahren sie die alten Weisheiten, leben nach der alten Art.

Aber wir und andere Verwandte beschreiten einen anderen Pfad. Wir lassen uns ein Fell wachsen und bewahren Wärme in unseren Körpern durch die Energie in unserer Nahrung. Wir lassen unsere Kleinen in unseren Körpern heranwachsen, wo sie warm und sicher sind. Unsere Kin-

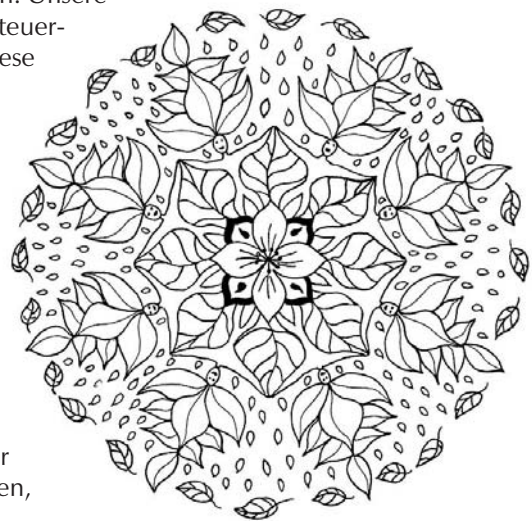
der brauchen jetzt mehr Pflege, aber es überleben auch mehr. Unsere Beine werden länger und schneller. Wir frühen Säugetiere sind nachtaktiv, verstecken uns tagsüber vor den Dinosauriern, jagen nachts. Wie hellwach wir sind, wenn wir zwischen den Wurzeln der großen Bäume umherflitzen, auf der Suche nach Nahrung, stets bereit, vor den großen Reißzähnen zu fliehen. Erinnerung Dich, wie es war, in die unterirdische Höhle zurückzukehren und zu schlafen, alle gemeinsam, warm aneinandergeschult...



Während wir schlafen, geht die Zeit der Dinosaurier zu Ende, und wir Säugetiere breiten uns nun über das ganze Land aus. Manche unserer Verwandten kehren zurück ins Wasser und werden Delphine und mächtige Wale. Andere, so wie wir, bleiben an Land und werden Gazellen und Lemuren, Kängurus und Mäuse und große Raubkatzen. Unser Bauch berührt die Erde kaum noch, es sei denn, wir ruhen. Wir nehmen tausende Formen an, versuchen uns an tausend verschiedenen Arten zu leben, und jene, die sich als gut erwiesen haben, werden an andere Generationen weitergegeben. Überall, rund um uns, finden wir heute in den Nachkommen dieser unserer Verwandten einen unbegreiflichen Schatz an Weisheit und Vielfalt.

Wir jedoch gehen unsere eigenen Wege. Wir bewegen uns leicht und geschickt auf Händen und Füßen, klettern und springen. In den großen Bäumen laufen wir über die Äste und schwingen uns weiter. Da wir mit beiden Augen nach vorne schauen, können wir die Distanz zwischen den Ästen präzise einschätzen. Unsere starken, beweglichen Daumen erlauben uns, gut zuzugreifen und gut loszulassen. Unsere Finger sind fein und sensibel, sie können die Reife der Frucht erspüren, können einem Freund kraulend den Pelz pflegen. Das Leben ist leicht und reich. Unsere Nahrung ist überall, rund um uns. Wir sind neugierig, verspielt, abenteuerlustig. Manche unserer Verwandten leben auch heute noch auf diese Weise.

Die Nacht bricht herein; wir kuscheln uns in die Bäume. Während wir schlafen und die Träume von Affen träumen, beginnt eine weitere Transformation. Wir erwachen in einem Körper, der stärker und schwerer ist. Wir können gut auf zwei Beinen unsere Balance finden, und wir blicken zu ferneren Horizonten. Unser Wald weicht langsam einer großen Grassteppe. Wir sind erfinderisch, anpassungsfähig. Wir rufen einander, mit starken Stimmen, und machen komplizierte Lautmuster, mit denen wir gemeinsam als Gruppe planen können. Wir gehen in Gruppen aus zum Jagen, wir sammeln Pflanzen als Nahrung und Medizin, erhalten das Lager, nähren unsere Kinder. Eine Entdeckung führt zur nächsten, und wir lernen jetzt in großen Sprüngen: Werkzeug, Sprache, Feuer machen, Musik, Kunst, Geschichten erzählen.



Wir leben gemeinsam mit unseren vielen, so unterschiedlichen nahen und fernen Verwandten, eingebettet in die Gesamtheit des Lebens, in den Zyklus der Tage und der Jahreszeiten. Unsere Körper nehmen die Form an, die sie noch heute haben. Unsere Veränderung ist von nun an eine der Herzen und der Gedanken, der Künste und der Träume. Tausende von Generationen leben wir als Jäger und Sammler. Erinnerungst du Dich? Siehst Du die Gesichter der Großmütter und Großväter im Schein des abendlichen Feuers, hörst ihre Lieder und Geschichten? Fühlst du ihre starken Körper, wie du dich an sie lehnst, spürst ihre Arme um Dich, siehst in ihren Gesichtern Züge, die heute Du trägst?

Vieles ist vergessen, vieles ist bewahrt.

*Nach Joanna Macy.
Übersetzung: Nicole Lieger*

Welt und Seele - die Seele der Welt

Ökopsychologie

Wie der Name schon andeutet, besteht die Lehre der Ökopsychologie aus zwei zentralen Komponenten: Der Natur bzw. unserer umgebenden Welt einerseits und unserer individuellen Psyche/Seele und unseren Emotionen andererseits.



Diese beiden Komponenten sind untrennbar miteinander verbunden, denn beide – unsere Seele, die innere Natur und die Umwelt, die äußere Natur – kommen im Grunde aus derselben Quelle bzw. werden vom gleichen „Spirit“ durchzogen und sind nur unterschiedliche Ausformungen derselben „Schöpfung“, derselben evolutionären Kreation.

Die großen seelischen und spirituellen Fragen der Menschheit – „wer sind wir, wie können wir wachsen, warum leiden wir und wie können wir heilen und glücklich sein“ sind in der Ökopsychologie untrennbar verbunden mit unserer Beziehung zur umgebenden Welt. Ebenso sind die großen Umweltthemen und -probleme zutiefst begründet in der menschlichen Psyche, unseren Bildern von uns selbst, der Natur und unserem Verhalten darin.

Innen wie außen – außen wie innen

Wie in dem alten alchemistischen Prinzip „innen wie außen – außen wie innen“ sieht die Ökopsychologie den beschädigten und gefährdeten Zustand unseres Planeten als Zeichen und Resultat eines gestörten seelischen Zustands der Menschen. Ebenso wie umgekehrt die Krise unserer Außenwelt (soziale Not, Verlust von Arten und Lebensräumen) natürlich tiefe psychische Auswirkungen auf uns hat und sich in seelischen Störungen, Ängsten, Depressionen oder simpel in massiver Verdrängung und zerstörerischem Verhalten zeigen kann.

Erst die Trennung von innerer und äußerer Natur fügt in der Sicht der Ökopsychologie beiden Teilen großen Schaden zu. Trotzdem ist diese Abspaltung in den letzten 2000 Jahren und vor allem in den vergangenen 350 Jahren seit der Aufklärung massiv betrieben worden:

Der Mensch sei die Krone der Schöpfung und das einzige von Geist durchdrungene Wesen. Die Natur hingegen und alles Materielle ist eine Anhäufung toter Teilchen, eine gigantische Maschine, in die ordnend und manipulierend eingegriffen werden muss. Die nichtmenschlichen Wesen und die Natur (sowie das Fremde, Wilde („die Wilden“)), sind nicht von Geist durchdrungen, daher unlebendig, tote Materie, ohne eigene Empfindungsfähigkeit, eigenen Wert und Rechtsstatus. So entstand eine Ideologie, die auf Macht, Beherrschung und Unterwerfung fußt.

Dem Kapitalismus kam und kommt diese Ideologie zupass, weil sie Tür und Tor öffnet(e) für ein schrankenloses Sich-Aneignen und Ausbeuten. Die Natur wurde zu einem reinen Warenlager, einer toten selbstverständlich vorhandenen Ressource, aus der wir uns ohne Grenzen bedienen können.

Vor den Resultaten dieser Weltsicht stehen wir heute.

Sie führte zu Vergewaltigung, Kontrolle und Zerstörung von Lebendigkeit und Vielfalt, sowohl auf der menschlichen wie auf der nichtmenschlichen Ebene. Da Lebendigkeit unteilbar ist und

Natur – die äußere Natur nennen wir „Wildnis“ - war immer ein wesentliches Element und das wichtigste Setting in der Reise zur Seele. Die Seele ist unsere innere Wildnis, das innerpsychische Terrain, das wir am wenigsten kennen und das unsere persönlichen Geheimnisse umschließt. Wenn wir wirklich in die äußere „Wildnis“ eintreten – offen für ihre rätselhaften wilden Kräfte – wird unsere Seele mit ihren Schmerzen und Sehnsüchten darauf antworten. Diese leidenschaftlichen Gefühle mögen uns vorerst ängstigen, weil sie die sorgfältig zusammengehaltene Box unseres konventionellen Lebens durcheinander bringen können. Dies ist vielleicht auch der Grund, warum viele Menschen ihre Seele ähnlich betrachten, wie sie Wüsten, Dschungel, wilde Berge oder dunkle Wälder sehen – als gefährliche, abschreckende Orte.

(Bill Plotkin)

gleichermaßen alle natürlichen Lebensformen durchzieht, sind wir Menschen, aber auch Tiere, Pflanzen, Landschaften, die Elemente – also alle großen natürlichen Systeme (Wetter, Wasserkreisläufe, Nährstoffkreisläufe, die Welt der Mikroorganismen ...) von einem einseitigen, unverbundenen Umgang mit der Welt betroffen.

Auf seelischer Ebene kann dadurch große Betroffenheit, sogar Traumatisierung entstehen. In der Außenwelt entsteht Naturzerstörung planetarischen Ausmaßes. Wir sind gewissermaßen von beschädigten und verletzten Naturen umgeben – bzw. sind es selber.

“Both – epidemic human psychopathology and the ecological crisis, can ... be fruitfully understood in terms of a general violation of the life process under capitalist social relations.” (Andy Fisher, Radical Ecology)



Die Aufgaben der Ökopsychologie

Aus diesen beiden Feldern der Krise entstehen die beiden großen Aufgabengebiete der Ökopsychologie: ein kritisch-politisches und ein heilend-therapeutisches.

- Das kritische geht an die Wurzeln der historischen, politischen, sozialen Arrangements, die diese Beschädigung und Gefährdung der menschlichen und nicht-menschlichen Natur zulassen, begünstigen, betreiben.
- Das heilend-therapeutische geht an die Wurzeln unseres Menschseins und Eingebundenseins in die natürliche Welt, an die Wiederverbindung, die Unterstützung, Förderung und Heilung von allem, was Lebendigkeit ist.

Wie alle Psychologien beschäftigt sich auch die Ökopsychologie mit der Frage, was unsere eigentliche Natur, unser eigenstes Potential ist und wie es aussehen könnte, wenn es ganz, ungestört und völlig lebendig ist. Die Antwort darauf ist ohne Verbindung zur umgebenden Natur und deren Ganz- und Heilwerden unmöglich.

Dabei wären wir aus der Sicht der Ökopsychologie für diesen Heilungsprozess gut gerüstet: wir verfügen eigentlich über einen gesunden, lebendigen (auch wilden), liebenden Kern (Theodore Roszak nennt es das „Ökologische Unbewusste“) und ein erweitertes (höheres) Selbst, das weit über Ego-Interessen hinausgeht; beide sind zutiefst verbunden mit anderen – auch nichtmenschlichen – Wesen und Erscheinungsformen des Lebens. Außerdem haben wir eine elaborierte Sinnesausstattung (sehen – hören – tasten – riechen – schmecken), die uns – wenn voll gelebt – wahrnehmen lässt, was ist.

Mit diesen Potentialen, die eine liebende Verbindung, ein natürliches Gerechtigkeitsgefühl und daraus die Fähigkeit, sich einzufühlen und einzusetzen, ermöglichen, könnten wir die drängenden Probleme der (persönlichen) Umwelt transformieren und lösen.

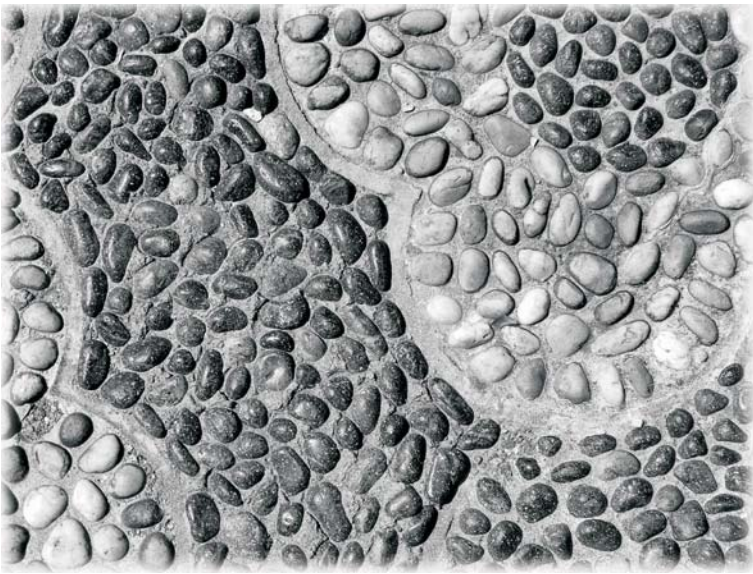
Überwindung der Trennung

Die zentrale Aufgabe der Ökopsychologie ist daher, die abgespaltenen Teile wieder zusammenzubringen, d.h. die innere menschliche Natur wieder mit der umgebenden äußeren Natur zu verbinden und diesen lebendigen und liebenden Kern in uns wieder zu entdecken. Heilung wird gesehen als Psychologie der Beziehung, des In-Beziehung-Seins, des Verbundenseins mit meiner inneren und äußeren Natur.

Ich glaube, viele Menschen in der westlichen Welt haben eine sehr persönliche Beziehung zur Natur. Aber das ist eine Art Teilzeit-Beziehung fürs Wochenende. Freitag Nachmittag sind die Ausfahrtsstraßen der Metropolen verstopft, weil Millionen von Menschen raus in die Natur wollen. Diese Ausflüge in die Berge, aufs Land und in die Wälder, sind der Versuch, eine andere Beziehung zur Natur wiederherzustellen. Von Montag bis Freitag unterliegen wir einem wirtschaftlichen System, das im Wesentlichen darauf basiert, die Natur auszubeuten. Also haben wir so etwas wie ein gespaltenes Verhältnis zur Natur – eine mechanistische Beziehung für die Werktagen und eine persönliche Beziehung an den Feiertagen. Und langsam kommen wir zur Einsicht, dass wir auch während der Woche einen anderen Ansatz brauchen. (Rupert Sheldrake)

Das zu bewerkstelligen, sich wieder zu verbinden, die Spaltung und Trennung zu überwinden (der englische Ausdruck für diese Arbeit ist auch: „The Work that Reconnects“), ist Bewusstseinsarbeit, die als Basis mit unseren Sinnen und ihrer Wahrnehmungsfähigkeit arbeitet und hilft, sie so sehr zu verfeinern, dass Achtsamkeit, Sensitivität, Einfühlungsvermögen, Respekt und Liebe für unsere eigene und die umgebende Natur gleichermaßen entstehen kann. Ausgehend von dieser Basis entsteht eine veränderte, unhierarchische Weltsicht, eine emotionale Erweiterung (Compassion, Engagement über das Ich und die menschliche Welt hinaus), die uns ins Handeln bringt für eine nachhaltige Welt und ein gutes Leben für uns und alle Wesen.

Die Ökopsychologie greift für ihre Arbeit dabei auf viele Wissensbereiche und Traditionen zurück: die Ökologie, die Soziologie, die Systemtheorien, die Naturphilosophie, politische Ansätze, psychologisch-therapeutische Techniken, tiefenökologische Ansätze sowie spirituelle und schamanische Traditionen.



Erst in der Kombination und den Synergien dieser Richtungen kann die Ökopsychologie ihre volle Wirksamkeit zur Heilung des Individuums und des Planeten entfalten und zur Schaffung einer zukunftsfähigen Welt beitragen.

Tipps zum Weiterlesen:

Fisher, Andy: *Radical Ecopsychology. Psychology in the Service of Life.* SUNY Press, 2002

Roszak, Theodore: *Ökopsychologie. Der entwurzelte Mensch und der Ruf der Erde.* Kreuz Verlag, 1995

Roszak, Theodore, Mary E. Gomes, Allen D. Kanner (Eds.): *Ecopsychology: Restoring the Earth, Healing the Mind.* Sierra Books, 1995

Diana Voigt

Vielfalt im Ökosystem – und bei SOL

Bei SOL vereint uns eine Grundausrichtung auf Solidarität, Ökologie und einen dem entsprechenden Lebensstil. Was diese Begriffe für jeden einzelnen Menschen heißen und wie wir sie in unser persönliches Leben integrieren, variiert. Auch unsere Weltbilder variieren, unsere philosophischen oder spirituellen Zugänge, unsere Ausdrucksweisen und Praktiken.

Als Ausdruck dieser Vielfalt innerhalb unserer gemeinsamen Wegsuche möchten wir auch diesen Beitrag zum Thema „Tiefenökologie“ vorstellen. Zur Erarbeitung dieses Heftes haben wir uns zu folgendem Weg entschieden: Ein Team von SOLis, die sich bereits längere Zeit profund und ausführlich mit dieser Thematik befassen, wurde gebeten, sich auf eine gemeinsame Auswahl von Texten zu einigen. Diese Auswahl liegt nun vor euch.

Die in dem vorliegenden Heft abgedruckten Texte spiegeln somit die persönlichen Haltungen und Ansichten der drei an diesem Team beteiligten Personen wider. Wir danken den Beteiligten für ihre intensive und ernsthafte Arbeit. Es gibt bei aktiven SOLis auch durchaus andere Positionen zu diesem Bereich. SOL hat somit als Verein derzeit keine Konsensposition zu diesem Themenkreis – was angesichts der persönlichen Betroffenheit bei dieser Thematik auch schwer möglich sein dürfte – sondern bietet eine Plattform, auf der unterschiedliche Ansichten zur Diskussion gestellt werden können.

**Wir freuen uns über Rückmeldungen, Kommentare und Anregungen
(sol@nachhaltig.at)!**

Umweltethik

*„...Was dem Thema einigermaßen gerecht werden soll, muss dem Stahl und nicht der Watte gleichen. Von der Watte guter Gesinnung und untadeliger Absicht, der Bekundung, dass man auf Seiten der Engel steht und gegen die Sünde ist, für Gedeihen und gegen Verderben, gibt es in der ethischen Reflexion unserer Tage genug...“
(Hans Jonas)*

Die wesentlichen ethischen Prinzipien sind die Goldene Regel und der kategorische Imperativ. Die goldene Regel findet man in vielen Kulturen und Religionen (Hinduismus, Islam, Christentum und Judentum). Sie verlangt, den jeweils anderen so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden will, und entspricht somit der Kardinaltugend der Gerechtigkeit und dem Gebot der Nächstenliebe.

Die Goldene Regel

Bekannt ist die biblische Weisung (Mt. 7,12): „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“, oder die sprichwörtliche negative Version: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“

Der Kategorische Imperativ

„Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“ (Kritik der praktischen Vernunft I/1, 7 - Immanuel Kant, 1724 - 1804)

Die anthropozentrische Position

Die weit verbreitete anthropozentrische Einstellung (die auch der christlichen Weltsicht entspricht) gesteht nur dem Menschen ein Recht auf ethische Behandlung zu, nicht aber Tieren, Pflanzen oder Ökosystemen. Diese sind nur schützenswert, wenn sie für den Menschen einen klar erkennbaren Nutzen haben. Dazu zählt auch der Erholungs- und Erlebniswert von Naturlandschaften.

Biozentrische Ethik

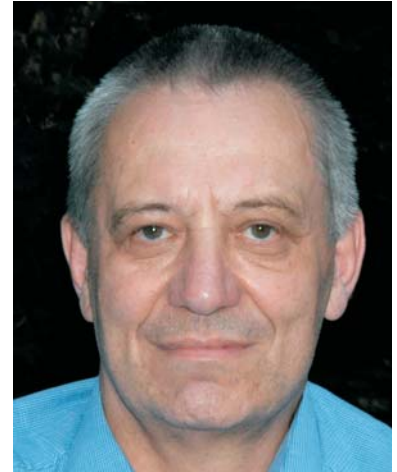
Diese ethische Position gesteht allem Leben ein Existenzrecht zu. Die Ethik der „Mitgeschöpflichkeit“ hat eine lange Tradition im fernen Osten. Im Abendland ist Albert Schweitzer ein prominenter Vertreter dieser Ethik. Sein Kernsatz: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“, bringt diese Position zum Ausdruck.

Holistische Ethik

Dieses weitest gefasste Konzept sieht in der Erde als Ganzes einen Organismus (Gaia-Hypothese), mit dem die Menschen schonungsvoll umzugehen haben.

Der anthropozentrische Ansatz ist unzulänglich

Anthropozentrische Umweltethik ist nicht in der Lage, ihre eigenen Ziele zu erreichen, sie ist zu eng gefasst, um künftigen Menschen eine lebenswerte Existenz zu sichern. Wenn Schonung und Rücksicht nur gegen Menschen gefordert wird, ist es unvermeidlich, dass die ökologische Vielfalt – der ja kein Existenzrecht zugebilligt wird – sukzessive geschädigt und zerstört wird, bis sie als Lebensbasis selbst für Menschen nicht mehr reicht, denn die „Nützlichkeit“ von Arten und Ökosystemqualitäten wird meist erst erkennbar, wenn sie verloren gegangen sind. Das lückenhafte ökologische Wissen wird künftigen Menschen zwangsläufig zum Verhängnis.¹ Daher ist bereits aus pragmatischen Erwägungen die biozentrische Position vorzuziehen.



Peter Weish



¹ „Der Mensch zerstört, wenn er die Natur zerstört, seine eigene Existenzgrundlage.“ (Robert SPAEMANN)

Zur Bedeutung des biozentrischen Ansatzes – die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben

Wer ein Tier quält, verletzt nicht nur die Würde des Tieres, sondern er verletzt auch seine eigene.

Klaus Michael Meyer-Abich, Naturphilosoph, Deutschland

In unserem Jahrhundert hat wohl keine Ethik außerhalb der Fachwelt ein solches Maß an Resonanz gefunden wie diejenige Albert Schweitzers.

Albert Schweitzer geht von der Fähigkeit des Menschen aus, den Lebenswillen anderer Geschöpfe zu erkennen und zu respektieren. Die Natur ist gnadenlos und voller Leiden. Mit dem Menschen tritt ein Wesen mit der Fähigkeit zum Mitleid in die Welt. Schweitzer verdichtet diese Einsicht in dem Satz:

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“.

Er erkennt keine allgemeingültigen Wertunterschiede zwischen verschiedenen Lebensformen an, keine Rangordnung des Lebens. Seine Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist radikal: Leben fördern ist gut, Leben zerstören ist böse.¹

Die oft geäußerte Kritik an dieser Position lautet: Der Mensch muss – wie jedes andere Lebewesen auch – sein Leben behaupten, indem er anderes Leben vernichtet. Das gilt sogar für Pflanzen, denn wenn etwa ein Baum seine Krone entwickelt, nimmt er zahllosen anderen Pflänzchen das lebensnotwendige Licht, und sie sterben ab. Lebensnotwendiges kann nicht böse sein!

Albert Schweitzer lässt aber keine intellektuelle Lösung der Problematik des Schuldigwerdens zu. „Die Wahrheit einer Weltanschauung hat sich darin zu erweisen, dass das geistige Verhältnis zum Sein und zur Welt, in das wir durch sie kommen, innerliche Menschen mit tätiger Ethik aus uns macht.“ Diese tätige Ethik hat sich im praktischen Leben ständig zu bewähren...

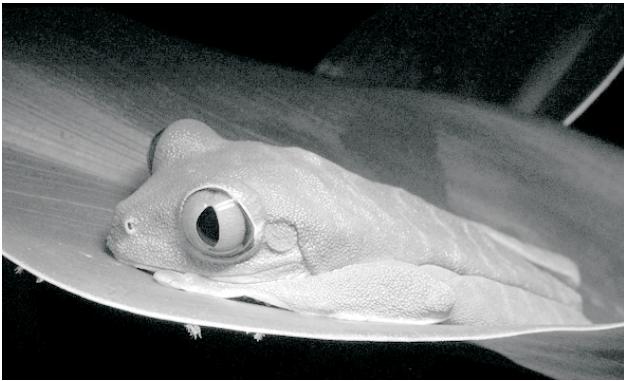


Foto Peter Weish

„Es ist also jedem von uns auferlegt, im Einzelfall zu entscheiden, ob wir vor der unausweichlichen Notwendigkeit stehen, Leiden zu verursachen, zu töten und uns damit abzufinden, dass wir, eben aus Notwendigkeit, schuldig werden...“

Die Sühne müssen wir darin suchen, dass wir keine Gelegenheit versäumen, lebendigen Wesen Hilfe zu leisten...

Nie dürfen wir abgestumpft werden. In der Wahrheit sind wir, wenn wir die Konflikte immer tiefer erleben. Das gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels.“

Mit dem guten Gewissen kommt die Ethik zum Stillstand. Nur ein waches Gewissen kann sich weiter entwickeln.²

Anthropozentrischer oder mitgeschöpflcher Humanismus?

Es gibt einen „anthropozentrischen Humanismus“, der besonders im europäischen Denken tief verankert ist. Er versteht die Welt als auf den Menschen hingeordnet: Alles dient den Zwecken des Menschen, alles ist nur Mittel für ihn. Aus der Sonderstellung und Überlegenheit des Menschen folgert er, dass diesem eine absolute und privilegierte Vorrangstellung gegenüber allen anderen Lebewesen zukomme.

Diese Vorrangstellung wird oft damit begründet, dass die Natur keine Idylle sei, sondern ein gnadenloser Kampf ums Überleben herrsche. Es sei daher ganz „natürlich“, wenn der Mensch gegenüber den anderen Lebewesen rücksichtslos seine eigenen Interessen verfolge. Einer solchen Position ist entgegenzuhalten, dass der

¹ An dieser Stelle sei nochmals betont, dass eine Ethik wie die des Albert Schweitzer unter Hindus selbstverständlich ist.
² Hier liegt die Bedeutung Albert Schweitzers auch für die Umweltethik, die ja zu seinen Lebzeiten noch nicht thematisiert wurde. Auch in Hinblick auf umweltgerechtes Verhalten ist gutes Gewissen nicht angebracht. Jeder Bewohner eines reichen Landes befindet sich in der Rolle des Verschwenders von Ressourcen. Auch bei umweltbewusstem Lebensstil ist jede Konsumententscheidung zu hinterfragen. Die Einsicht, mit seinem Leben und Konsumverhalten die Ökosphäre zu belasten, liefert den Antrieb, die Möglichkeiten, Positives zu tun, zu nutzen und weiter zu entwickeln.

Mensch nicht nur ein durch vorgegebene Zwänge bestimmtes Naturwesen ist, sondern gerade als Kultur- und Geisteswesen Entscheidungsfreiräume hat und für sein Handeln auch verantwortlich ist. „Natürlich“ ist keine ethische Qualität.

Die Sonderstellung des Menschen anzuerkennen, muss daher nicht zu humanistischer Überheblichkeit führen, sondern kann auch in artübergreifender Humanität ihren Ausdruck finden.

Aus der Sonderstellung des Menschen sind somit zwei konträre Folgerungen möglich: Das Verfügungsrecht über Unterlegene oder die Fürsorgepflicht gegenüber Schutzbedürftigen. Verstehen wir Humanismus als pflegliche Weiterentwicklung des „Humanen“, so ist das Verfügungsrecht über Unterlegene als Grundhaltung nicht akzeptabel. Menschlichkeit darf sich aber auch nicht auf Rücksichtnahme gegenüber Menschen beschränken, sonst hat sie das Niveau des Artegoismus, der im Tierreich besteht, noch nicht überwunden. Aus diesen Überlegungen lassen sich einige Regeln ableiten:

- Das Gemeinsame ist vor das Trennende zu stellen.¹
- Macht begründet Pflichten, keine Vorrechte.
- In der Natur herrscht das Recht des Stärkeren, in einer humanen Gesellschaft muss die Pflicht des Stärkeren im Vordergrund stehen.
- Verbrechen lassen sich nicht mit Verbrechen rechtfertigen.
- Wer Unrecht erkennt und sich nicht dagegen wendet, macht sich mitschuldig.

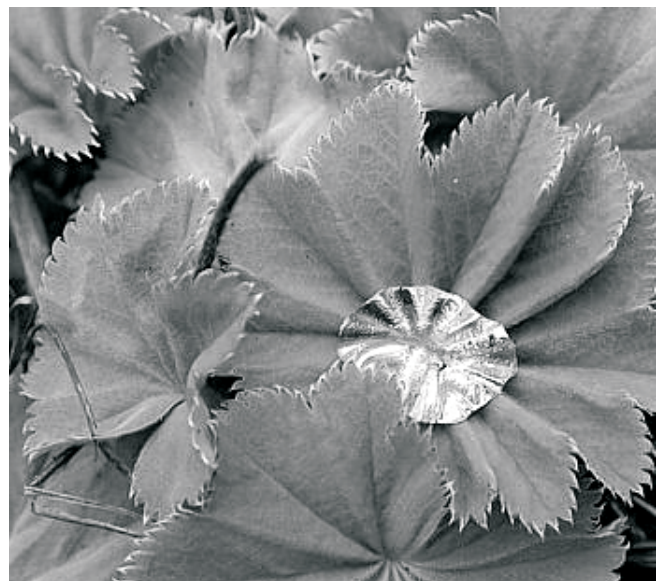
Von der Ethik zur Umweltethik

Die vielschichtige Umweltkrise führt uns deutlich vor Augen, dass die heute bestimmenden technisch-wirtschaftlichen Fortschrittskonzepte nicht zukunftsfähig sind. Aus der Reichweite technischer Eingriffe in das Lebensgefüge und der kumulativen Dynamik ihrer Neben- und Spätfolgen erwächst eine Zukunftsverantwortung, die tief greifende Änderungen unsers Denkens und Handelns erfordert. Den Fehlentwicklungen entgegenzutreten, zukunftsverträgliche Entwicklungen zu begründen und zu unterstützen sind neue Herausforderungen an die Ethik.

Der kategorische Imperativ und die Goldene Regel als grundlegende ethische Prinzipien sind auch für die Umweltethik gültig, wenn sie um den Zukunftsaspekt erweitert werden.

Der umweltethische Imperativ lautet: Handle so, dass die Folgen Deines Tuns künftiges Leben nicht schädigen, mache das Interesse künftiger Menschen und der Natur zu Deinem eigenen.

Das aus der Goldenen Regel ableitbare Bewertungskriterium einer Handlung, die Frage, ob man in der Rolle des Betroffenen eine Handlung billigen kann, gilt auch in der Umweltethik: Aus umweltethischer Sicht ist unser gegenwärtiges Handeln daraufhin zu hinterfragen, welche Konsequenzen es für künftige Generationen haben kann und ob künftig Betroffenen es als gut und richtig ansehen können.



Peter Weish

¹

Anstatt Versuche an Schimpansen mit dem Argument zu rechtfertigen, sie seien ja nur Tiere, immerhin 1,6% genetisch verschieden vom Menschen, wäre es eher angebracht, die 98,4% gemeinsamer Erbanlagen von Mensch und Schimpansen ins Auge zu fassen und unserem nächsten Verwandten mit respektvollem Entgegenkommen zu begegnen.

Auf dem Wege zu einer globalen Ethik – und darüber hinaus



Gerhard Breidenstein

Komm mir nicht mit Moral!“ heißt es oft, wenn man von manchen eher unbequemen Anforderungen einer zukunftsfähigen Lebensweise spricht. Auch diejenigen, die von der Notwendigkeit des „anders besser leben“ überzeugt sind, bemühen sich, den „moralischen Zeigefinger“ zu vermeiden. Warum eigentlich ist diese Abwehrhaltung so stark?

Der Moral-Begriff ist stark belastet von Erfahrungen mit Moral-Predigten, doppelter Moral, kleinbürgerlicher Moral, moralischer Überforderung. Aber kann eine Gesellschaft Bestand haben ohne ein Minimum gemeinsamer verbindlicher Verhaltensnormen? Jedenfalls erhebt sich regelmäßig moralische Empörung in der Öffentlichkeit, wenn mal wieder ein Lebensmittel-Skandal, ein Fall politischer Korruption, maßlose Manager-Abfindungen oder sexuelle Exzesse bekannt wurden. Dann ertönt jedes mal eine Klage darüber, dass in unserer Gesellschaft keine Werte mehr gelten, die bei aller gewünschten Freiheit doch auch Grenzen setzen sollen. Was diese Werte eigentlich meinen, gar definieren sollen, bleibt dabei ganz unbestimmt.

Weniger belastet als ‚Moral‘ und weniger diffus als ‚Werte‘ ist der Begriff der Ethik, obgleich er im Wesentlichen dasselbe meint: verbindliche Normen für unser Handeln. Alle Religionen haben ihre jeweiligen ethischen Systeme entwickelt, die sich in ihren Grundregeln stark ähneln. Auch die meisten philosophischen Schulen haben eine je eigene Ethik entfaltet, weil menschliches Zusammenleben ohne solche Normen offenbar nicht möglich ist. Allerdings gerät man bei der konkreten Anwendung der meist sehr abstrakten ethischen Grundsätze schnell in Streit. Soll z.B. das Gebot „Du sollst nicht töten!“ auch im Hinblick auf einen verurteilten Mörder gelten, auch gegenüber einem als „Feind“ definierten Menschen, als Schutz Ungeborener oder auch im Bezug auf Tiere?

An diesen Beispielen wird erkennbar, dass jeweils nicht das Tötungsverbot an sich zur Debatte steht, sondern sein Geltungshorizont. Die Werte, deren Einhaltung innerhalb einer bestimmten Kultur aufs strengste verlangt wird, verlieren oft ihre Gültigkeit, wenn es um Angehörige eines Nachbarvolkes, einer fremden „Rasse“, Ethnie, Religion oder nur Konfession geht. Diese Grenzen ethischer Verantwortung haben sich allerdings immer wieder erweitert. Für uns Heutige stehen gleichzeitig drei solcher Horizont-Verschiebungen an, die wir jetzt genauer anschauen wollen, weil sie als Begründung für „anders besser leben“ von Bedeutung sind.

Die erste Horizont-Erweiterung: auf alle Menschen

In der Frühgeschichte der Menschheit galt die ethische Verantwortung nur innerhalb der eigenen Horde, dann Sippe, später eines Stammes. Erst mit der Bildung politischer Großreiche in der Antike entstanden großräumige Moral- und Rechtssysteme, wenn auch meist mit abgestufter Geltung je nach sozialem Status. Noch die seit dem Mittelalter sich bildenden Nationalstaaten taten sich schwer, ethische Normen und juristische Rechte für alle im jeweiligen Territorium lebenden Männer und Frauen (!) gelten zu lassen. Auch heute im Deutschland des 21. Jahrhunderts ist es noch immer nicht selbstverständlich, dass gegenüber „Ausländern“ die gleichen Werte zu gelten haben wie gegenüber den eigenen „Staatsangehörigen“.



Aber der Horizont ethischer Verantwortung dehnt sich allmählich bis zu den fernsten Kontinenten, sodass bei uns heute niemand mehr öffentlich in Zweifel ziehen kann, dass die Menschenrechte grundsätzlich für alle

Menschen zu gelten haben – auch wenn die Realisierung dieses ethischen Prinzips noch lange nicht vollzogen ist. Diese Horizonterweiterung ist auch auf der Ebene einer Moral der Hilfsbereitschaft zu beobachten. Denn es ist keineswegs natürlich und ein Phänomen erst der letzten Jahrzehnte, dass Menschen in Europa zu beträchtlichen Spenden und Hilfseinsätzen bereit sind, wenn aus irgend einem fast unbekanntem Land ein Erdbeben, eine schwere Flut oder eine besondere Hungersnot berichtet wird. Vor allem das Fern-Sehen hat dazu beigetragen, dass auch ferne Menschen in Not als Nächste gesehen werden, die Hilfe brauchen. Auch die Bilder von unserem blauen Planeten, die die Astronauten mitbrachten, haben ein Bewusstsein davon gefördert, dass wir alle Passagiere im „Raumschiff Erde“ sind. Diese ethische Globalisierung bedarf noch der Stabilisierung und gilt noch nicht in allen Kulturräumen unserer Welt. Aber sie ist im Entstehen! Und so wurde es möglich, dass – nach einem mehrjährigen Konsultationsprozess auf allen Kontinenten – im Jahr 2000 eine Erd-Charta verabschiedet wurde, die sich versteht „als eine inspirierende Vision grundlegender ethischer Prinzipien“ und die „ein verbindlicher Vertrag der Völker auf der ganzen Erde werden“ soll.

Die zweite Horizont-Erweiterung: auf alle Lebewesen

Dass ethisches Verhalten auch gegenüber Tieren und Pflanzen gelten soll, ist nur für uns Europäer neu; z.B. indianische oder hinduistische Kulturen haben schon immer die übrigen Lebewesen als Geschwister der Menschen verstanden. Der jüdisch-christlich-islamische Kulturraum jedoch hat den Menschen als „Krone der Schöpfung“ angesehen, ermächtigt, über Tiere und Pflanzen zu herrschen. Erst in der Neuzeit regte sich in Europa Mitgefühl mit gequälten und ausgebeuteten Tieren, sodass eine breite Tierschutz- und Umweltschutz-Bewegung entstand. Jedoch keineswegs alle Tier- und Umweltschützer gehen in ihrer Ethik so weit, dass sie Massentierhaltung und das Schlachten von Tieren ablehnen und sich vegetarisch oder gar vegan ernähren.

Albert Schweitzer, der Theologe und Urwaldarzt, hat seit Beginn des 20. Jahrhunderts die „Ehrfurcht vor allem Leben“ als grundlegendes Prinzip einer philosophischen Ethik vertreten. „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das auch leben will.“ Seine weltweite Wirkung ist herauszuhören, wenn man in der Erd-Charta als ersten Grundsatz liest: „Achtung haben vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt“. Unterstützender buddhistischer Einfluss ist zu spüren, wenn es erläuternd heißt: „Erkennen, dass alles, was ist, von einander abhängig ist, und alles, was lebt, einen Wert in sich hat, unabhängig von seinem Nutzwert für die Menschen.“ In der 15. These wird dann relativ konkret gesagt, was es bei Tierhaltung, Jagd und Fischfang bedeutet, „alle Lebewesen rücksichtsvoll und mit Achtung zu behandeln“. (Dies wurde wohl so formuliert mit Rücksicht auf jene indigenen Völker, die noch heute von Viehzucht, Jagd oder Fischfang leben.)

Die dritte Horizont-Erweiterung: bis zu den Zukünftigen

Auch hierfür gab und gibt es Vorläufer einer solchen ethischen Entwicklung. So galt es in einigen indianischen Traditionen als Regel, bei allen wichtigen Fragen im Rat der Ältesten zu bedenken, was die siebte Generation der Nachkommen zu der anstehenden Entscheidung sagen würde. Das ernst zu nehmen, hieß heute: zweihundert Jahre vorzudenken! Auch hat man in allen agrarischen Kulturen zumindest an die nächste Generation gedacht, wenn man Obst- oder Olivenbäume pflanzte und vermied, den Boden auszulaugen. Für die Forstwirtschaft wurde erst im 19. Jahrhundert das Prinzip der Nachhaltigkeit gesetzlich fixiert, nach dem ein Wald im gleichen Umfang nachgeforstet werden muss, wie er abgeholzt wird, weil er nur so über viele Generationen erhalten bleibt.

Der vierte Grundsatz der Erd-Charta lautet: „Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen sichern“ und wird mit dem Satz erläutert: „Erkennen, dass die Handlungsfreiheit jeder Generation durch die Bedürfnisse



Skulptur „Seven Generations“ von Frederick Franck in Bad Herrenalb. Foto: Gerhard Breidenstein

Linkliste

Hier findet Ihr eine Liste der Personen, Gruppen und Institutionen, die mit Methoden der Tiefenökologie und Ökopsychologie arbeiten oder auf ähnliche Weise für ein ganzheitliches Weltbild und eine positive Zukunft aktiv sind.

In Österreich:

www.naturundseele.at: Das Ein-Frau-Unternehmen von Diana Voigt bietet Kurse, Schnuppertag, Filmabende und Vorträge rund um Joanna Macy's „Arbeit die wieder verbindet“, Tiefenökologie, Ökopsychologie und Vier Schilde Arbeit.

In Deutschland:

www.holoninstitut.de: Das Holoninstitut in Süddeutschland widmet seine Arbeit der tiefenökologischen Forschung, Bildung und Beratung und ist Teil der weltweiten Bewegung „The Work That Reconnects“.

www.tiefenoekologie.de: Die Gesellschaft für angewandte Tiefenökologie bietet Erfahrungs- und Lernprozesse an, die der tiefenökologischen Bewusstseinsbildung dienen, die Entwicklung von sozialen und ökologischen Visionen unterstützen und deren Umsetzung im Alltag fördern.

www.oekodorf7linden.de: Das Ökodorf Sieben Linden versteht sich als Modell- und Forschungsprojekt für eine zukunftsorientierte Lebensweise, in der Arbeit und Freizeit, Ökonomie und Ökologie, Individuum und Gemeinschaft, weltoffene und dörfliche Kultur in kleinen Lebenskreisen zu einem Gleichgewicht finden sollen.

Im englischsprachigen Raum:

www.ecopsychology.org: Die internationale Community der ÖkopsychologInnen definiert ihre Inhalte, weist auf Veranstaltungen hin und verbindet mit ihrer Zeitschrift „Gatherings“.

www.footprint-education.org: Eine Gruppe von britischen ÖkopsychologInnen und Outdoorguides bietet Trainings in Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein.

Weiter auf Seite 25.

zukünftiger Generationen begrenzt wird.“ Ob wir lernen können, die zukünftigen Bedürfnisse wenigstens der heute schon lebenden Kinder bei unseren alltäglichen Entscheidungen (z.B. beim Einkaufen oder bei der Gestaltung unserer Mobilität) zu berücksichtigen?

Weniger, einfacher, besser

Ein weiterer ethischer Aspekt des „anders besser leben“ ist zu bedenken. Schon lange ist bekannt, dass wir Bewohner der wohlhabenden Länder im „Norden“ pro Kopf ein Vielfaches an Rohstoffen verbrauchen und Schadstoffen verursachen als Bewohner in Armutsländern. Bei Erdölverbrauch oder CO₂-Ausstoß z.B. geht der Vergleich ins Hundertfache. Man hat den sogenannten „ökologischen Fußabdruck“ ausgerechnet, die Umweltbelastung, die theoretisch und durchschnittlich jeder Erdenbürger und jede Erdenbewohnerin ausüben dürfte, ohne dadurch das begrenzte Ökosystem zu überlasten. Wenn dann der persönliche „ökologische Fußabdruck“ aufgrund bestimmter Lebensstil-Faktoren errechnet wird (z.B. bei www.latsch-latsch.de), dann kommt für einen durchschnittlichen Deutschen ein Vierfaches dessen heraus, was „erlaubt“ wäre. Anders ausgedrückt: wenn alle 6 Milliarden Menschen auf unserem kleinen Planeten so aufwendig leben wollten wie wir 1,2 Milliarden im „Norden“, so ginge das gar nicht. Angesichts der noch weit verbreiteten existenzbedrohenden Armut in Afrika, Asien und Lateinamerika müssen aber Milliarden Menschen eine deutliche Anhebung ihres Lebensstandards erfahren. Dafür – so wurde gleichfalls errechnet – müssten wir Reichen unseren materiellen Umsatz um 80 – 90 Prozent senken (also auf ein Fünftel des heutigen Niveaus!). Deshalb spricht man in der Nachhaltigkeits-Diskussion gelegentlich auch von Suffizienz (angelehnt an das englische Wort ‚sufficient‘ = genug), einem Sich-Begnügen mit weniger. Dieses Weniger ist zwar in unserer wachstumsbesessenen Gesellschaft ein Tabu-Thema, aber es steht fest, dass bloße Effizienz-Steigerungen (z. B. beim Energieeinsatz) zur Lösung der Umweltprobleme nicht ausreichen.

Soweit die Theorie. Praktisch gesprochen heißt das, dass wir wesentlich weniger Heiz- und Kühlenergie, viel weniger Erdöl-Treibstoffe, keinen Strom mehr aus fossilen Brennstoffen und überhaupt weniger Konsumgüter verbrauchen sollten. Denn jedes Produkt – auch das ökologischste – trägt einen „ökologischen Rucksack“ mit sich aus Rohstoffverbrauch, Herstellungs- und Transport-Energie. Weniger Konsum also! Müssen wir demnach Verzicht predigen? Nein, es geht nicht um Verzicht, sondern um Befreiung, um Befreiung aus einem suchartigen Konsumismus. Wir Durchschnittsbürger in der Bundesrepublik leben ja längst im Überfluss, in einem bereits lästigen, hektischen und ungesunden Schneller, Weiter, Mehr von allem. („Zuvielisation“ nannte das jemand.) Zwischen dem Zuviel und einem Zuwenig gibt es eine maßvolle Mitte, ein Genug. Diese Mitte ging uns verloren, aber sie ist wiederzufinden, wenn wir nur aussteigen aus dem Hochgeschwindigkeitszug und uns auf eine entdeckungsfreudige Suche begeben.

„Simplify your life“ wurde in den USA zu einer populären Bewegung, und in Deutschland steht ein entsprechendes Buch schon lange auf der Bestseller-Liste. Wieviel einfacher, entspannter, müßiger und genussvoller könnte unser Leben sein, wenn wir nicht viele Stunden pro Woche für jenes Geld arbeiteten, das wir dann in weiteren Stunden stressigen Shoppings wieder ausgeben für noch ein Kleidungsstück, noch ein Elektrogerät, neue Möbel und für immer mehr Bücher, DVDs und CD-ROMs. Manches könnte man ausleihen, mit anderen gemeinsam nutzen, gebraucht erwerben. Die Phantasie, einmal darauf angesetzt, kann viele nicht-konsumistische Lösungen finden, die oft zugleich unsere sozialen Kontakte vermehren (z.B. in Tauschringen oder in Nachbarschaften). Weniger Konsum – und damit Einkommensbedarf – würde auch eine deutliche Arbeitszeit-Verkürzung erlauben – eine entscheidende Voraussetzung für mehr Erwerbsarbeits-Plätze! – und gäbe der Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen weitere Impulse.

Es geht dabei auch um ein Loslassen lieb gewordener Gewohnheiten. Besonders bei der Freizeit- und Urlaubsplanung müssten wir uns genauer fragen, ob der Wochenendtrip mal eben nach Berlin, London oder Paris oder ein Urlaubsflug nach

Teneriffa, Indien oder Bali angesichts der Weltlage noch vertretbar ist. Und dann bräuchten wir nicht „mit schlechtem Gewissen“ dennoch fliegen, sondern könnten dem guten, weil wachen Gewissen folgen und andere Wege des Vergnügens entdecken. Bei solchem Lassen wie beim Entdecken eines alternativen Glückes kann Spiritualität uns helfen. Sie relativiert alles Materielle und führt uns in jene Mitte, wo wir zur Ruhe kommen und unsere wahre Heimat finden.

Über Ethik hinaus

Oben war von drei Erweiterungen unserer ethischen Verantwortung die Rede, die heute geboten sind. Sie geschehen gleichzeitig und miteinander verbunden. In der Präambel der Erd-Charta lesen wir, es sei „unabdingbar, dass wir, die Völker der Erde, Verantwortung übernehmen für einander, für die größere Gemeinschaft allen Lebens und für zukünftige Generationen“. Und in der 16., der letzten, These wird angeregt anzuerkennen, „dass Frieden die Gesamtheit dessen ist, das geschaffen wird durch gerechte Beziehungen zu sich selbst, zu anderen Personen, anderen Kulturen, anderen Lebewesen, der Erde und dem größeren Ganzen, zu dem alles gehört.“ Dies ist gewiss eine große, gewichtige Aufgabe für die Menschheit und im Blick auf den heutigen Zustand der Welt eine kühne Vision. Wir brauchen dabei Geduld miteinander. Doch offensichtlich hängt das Überleben der menschlichen Zivilisation von dieser Weiterentwicklung ab.

Und gerade jetzt, da dieser evolutionäre Schub von einem individualen zu einem globalen Bewusstsein so dringend gebraucht wird, vollzieht er sich bereits. Die Bewusstseinerweiterung geschieht weltweit in den verschiedensten Formen. Man kann aktiv an ihr mitwirken, sie sogar einüben.

So hat die transpersonale Psychologie und Psychotherapie Methoden der Selbsterfahrung entwickelt, die über das isolierte Ego hinausführen. Die „gewaltfreie Kommunikation“ (nach Marshall Rosenberg) verwirft alle normative Ethik des Sollens und führt zu einer Haltung der Empathie (der Einfühlung), die keine Ethik mehr braucht, weil sie die eigenen Bedürfnisse und die aller anderen gleichrangig wahrnimmt und berücksichtigt will.

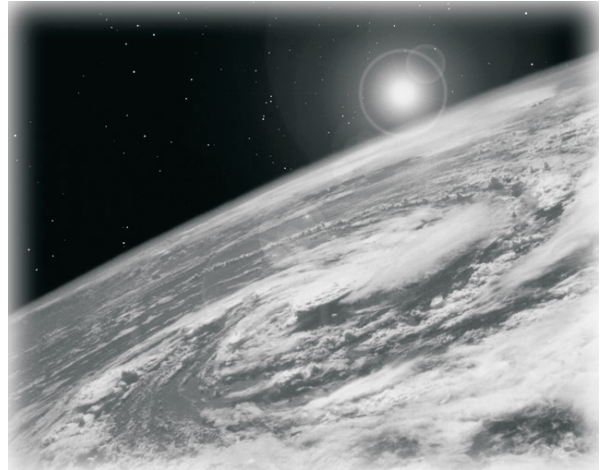
Für unsere Initiative „Aufbruch“ sind die Übungen der Tiefenökologie besonders bedeutsam. Sie lassen – eher mit dem Herzen als mit dem Verstand – spüren, dass wir ein Faden im globalen Netz des Lebens sind, verwoben mit allen Seinsformen des Universums, dass wir getragen sind von den Erfahrungen aller unserer evolutionären Vorfahren und inspiriert von den zukünftigen Lebewesen. Daraus folgt ein „Handeln aus dem Herzen“ das über eine rein vernunftgesteuerte Ethik hinausgeht.

Ähnlich wirkt die weltweite Wiederentdeckung einer mystischen Spiritualität. Denn sie formt – jenseits der Religionen, aus denen sie jeweils hervorgeht – ein Menschen- und Weltbild, das schließlich alle Ethik überflüssig machen kann. Ein Mensch, der sich als Zelle eines globalen Organismus versteht, als verwurzelt im Urgrund des Seins, der Liebe ist, der wird nicht mehr egozentrisch, selbstherrlich und rücksichtslos handeln. Er oder sie wird sich bemühen, achtsam und liebevoll mit den je eigenen Fähigkeiten dem Ganzen zu dienen.

Im Basistext unserer Initiative haben wir dazu geschrieben: „Mit einem solchen Bewusstsein brauchen wir keine ethischen Appelle mehr, sondern wollen ganz selbstverständlich anders leben als bisher: solidarisch, ökologisch, gesund, nachhaltig und so: zukunftsfähig.“

Gerhard Breidenstein

Anmerkung der Redaktion: Zur Berechnung des ökologischen Fußabdrucks empfehlen wir die soeben fertiggestellte Website www.mein-fussabdruck.at



Die neue Broschüre „anders besser leben – aber wie?“ ist da!

Bisher haben wir von allen, die sie schon gesehen haben, ein sehr positives Echo bekommen – vor allem für ihr Layout. Eine lockere Verteilung der Texte und Bildelemente lädt ein zum Blättern und – hoffentlich! – auch Schmökern.

Die spiralgebundene 175-Seiten-Broschüre, die das bisherige Handbuch und die Infomappe ablösen soll, enthält das, was ihr Titelblatt verspricht: Informationen (viele, sorgfältig recherchierte Adressen, Websites und Schriften), Motivationen (mit neu geschriebenen Artikeln und Erfahrungsberichten von Gerhard Breidenstein, Dieter Halbach und einigen anderen Autorinnen und Autoren) und Inspirationen (mit zahlreichen eingestreuten Weisheitstexten). Dabei wird Schritt für Schritt unser Basistext (Aufruf) zitiert und erläutert. So haben wir mit dieser eigens für unsere Initiative geschaffenen Publikation jetzt ein aktuelles Handbuch und Werbeheft für den „Aufbruch“. Sie kostet 9 € (zuzüglich Versandkosten).

Bestellungen: www.anders-besser-leben.de („Material/eigenes/Bestellung“) oder im Aufbruch-Büro, An den Sekenkämpfen 8, D-34434 Borgentreich.

Die Initiative „Aufbruch – anders besser leben“ ist die Schwesterorganisation von SOL in Deutschland.

Mein Leben als Rose

Tiefenökologie in Romanen

Eine der leichtesten und lustvollsten Arten, Weltbilder und Lebensgefühl in mich aufzunehmen, sind für mich Romane. Wenn ich mich dem Weltverständnis der Tiefenökologie, des Verbundenseins allen Lebens, annähern will, gibt es Romane, oder auch Filme, die mich darin unterstützen können?

Beim Nachdenken darüber sind mir weniger ganze Werke eingefallen als vielmehr Teile einzelner Werke; bestimmte Aspekte, von denen ich denke, ja, das könnte es sein, das ist zumindest eine Andeutung, eine flüchtiges Bild, ein kleiner Fingerzeig, wie es sein könnte, wie es sich vielleicht anfühlt. So könnte eine Welt aussehen, die unter tiefenökologischen Gesichtspunkten gestaltet und betrachtet wird.

Ich möchte im folgenden einige dieser Werke und AutorInnen vorstellen. Diese Sammlung ist jedoch in jeder Hinsicht unvollständig. Wer kennt andere Bücher oder auch Filme, die ein gleichwertiges Miteinander allen Lebens feiern? Die die scharfe Trennung zwischen Mensch und anderen Tieren und Teilen des Universums aufheben? Die die Kostbarkeit des Lebens in all seinen vielfältigen Formen besingen? Oder andere Aspekte betonen, die in Richtung Tiefenökologie weisen?

Wir würden uns über Rückmeldungen, Kommentare, Vorschläge und Hinweise jeder Art freuen. Vorerst jedoch eine Auswahl dessen, was mir untergekommen ist:

Thich Nhat Hanh: Der Mondbambus

Als vietnamesischer Mönch und Friedensaktivist nach Frankreich geflohen, hat Thich Nhat Hanh in den letzten Jahrzehnten vielen Menschen im Westen in einer sehr einfachen, berührenden und sanften Art Sichtweisen des engagierten Buddhismus nahe gebracht. Das einzige belletristische Werk, das ich von ihm kenne, ist „Der Mondbambus“, eine Sammlung von Kurzgeschichten. In seiner betont einfachen Sprache erzählt Thich Nhat Hanh von der Schönheit und dem Leid des Lebens, von Krieg, Liebe, Flucht und Hilfe, von der Wesenseinheit zwischen Mensch und Mensch, und zwischen Mensch und Natur.

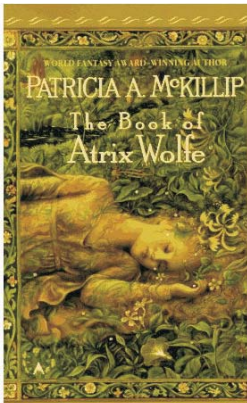


Patricia McKillip: Die Königin der Träume

(The Book of Atrix Wolfe) Schöne und starke Bilder entwickelt aus meiner Sicht Patricia McKillip, die in einer phantastischen, magischen Welt die Verschmelzung von Menschen mit Tieren, Pflanzen, Bergen, Wäldern beschreibt. Eine überaus poetische Sprache beschwört diese Gestalten herauf, taucht sie in den Zauber einer Welt fließender Übergänge, lässt sie entstehen und wieder vergehen.

Leider scheint Patricia McKillip im Gesellschaftspolitischen eher wertekonservativ zu sein, was z.B. ihre Idee der Legitimität von Rache anbelangt, oder die Idee, dass manche von uns als Könige und andere als Schweinehirten geboren werden.

Nichtsdestotrotz fand ich ihre Romane betörend in der Schönheit, die sie für das Einssein von Mensch, Leben und Erde entwickelt. Und zumindest in „Der Königin der Träume“ ist auch der inhaltliche Faden bzw. die Schlusswendung, mit der die Handlung aufgelöst wird, eine, die ich als Freundin von Friede und persönlicher Befreiung durchaus willkommen heißen kann.



Starhawk: Das Fünfte Geheimnis

Starhawk, eine amerikanische Hexe und Aktivistin, extrapoliert in „Das fünfte Geheimnis“ vom heutigen San Francisco ausgehend in eine ökologische, spirituelle, multikulturelle utopische Welt, die leider nur eine kleine Insel ist umgeben von einem durch Ausbeutung und Ungleichheit gezeichnetem Mainstream und von diesem bedroht wird. Die sehr wörtlich genommene Magie in der Verbindung zwischen Mensch und Natur ist wahrscheinlich nicht nach aller Leute Geschmack (z.B. funktionieren Computer nicht mit Strom, sondern durch empathische Verbindung zwischen Menschen und Kristallen). Der Umgang mit der (spirituellen oder symbolischen) Repräsentation der natürlichen Elemente im politischen Entscheidungs-



prozess hingegen kann zumindest eine Anregung geben. Insgesamt habe ich das Buch weniger als ein tiefenökologisches erlebt, sondern vor allem als interessante politische Utopie für jene, die in eine alternativ-ökologische-spirituelle Richtung neigen. Auch die Auslotung der Möglichkeiten zivilen Ungehorsams und der verändernden Kraft von Liebe und Öffnung waren mir eine Wohltat nach den teils sehr martialischen Zugängen anderer Utopien.

Sally Miller Gearheart: The Magister

Eine ähnliche Art praktischer Magie findet sich in Sally Miller Gearhearts lesbisch-feministischer Utopie *The Magister*. Der tiefenökologische Bezug des Buches ist deutlich, da die Haupthandlung um die Abwesenheit der Tiere kreist, die aufgrund der Missachtung durch die Menschen die Erde verlassen haben. Als der Schlüssel zu ihrer Rückkehr in der Bereitschaft der Menschen vermutet wird, ihre Angst – auch voreinander – und die Denkmöglichkeit der Gewalt zu verabschieden, wird auch ein weiterer gesellschaftspolitischer Bezug offensichtlich.

Doris Lessing: Die Ehen zwischen den Zonen Drei, Vier und Fünf

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch Doris Lessing: Die Ehe zwischen den Zonen Drei, Vier und Fünf. Insbesondere die Darstellung der Zone Drei, in der unter anderem das Zusammenleben von Tieren und Menschen als eines beschrieben wird, in dem Zwang unnötig wird, weil Liebe und spirituelle Verbindung als Basis der Kommunikation ausreichen. Auch die Beeinflussung der Zone Vier durch Zone Drei gibt interessante Anstöße für die Überlegung, wie die Beziehung zu einem hierarchischen, martialischen Mainstream aussehen oder sich gestalten könnte – wie immer man diese Symbolik auf unsere Alltagsebene zurückübersetzen möchte. Kann von einer liebevollen Verbundenheit aus ein heilsamer Einfluss in eine martialische Welt kommen? Geht das auch ohne Selbstaufgabe? Ein eher mystisch-symbolischer Roman in märchenhaften Gleichnissen einer anderen Welt.

Hans Bemann: Stein und Flöte

Ähnlich märchenhaft auch Hans Bemanns „Stein und Flöte“, in dem ebenfalls immer wieder die Verwandlung von Menschen in Pflanzen als Bild verwendet wird.

Kenneth Grahame: Der Wind in den Weiden

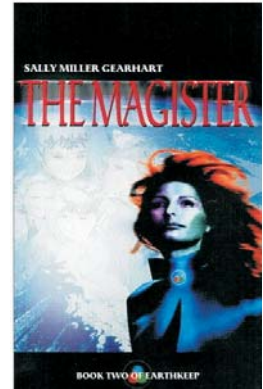
Aus einer anderen Epoche und Stilrichtung stammt Kenneth Grahames Klassiker „Der Wind in den Weiden“. Vor der Namensgebung der „Tiefenökologie“ entstanden, gibt er dennoch in seinen sanften, einfühlsamen Naturbeschreibungen viel von dem Zauber wieder, der eine Quelle für den Zugang zur Tiefenökologie sein kann. Im Stile einer Fabel treten Tiere wie Menschen auf (wie englischer Landadel wohl in diesem Fall). Beschrieben wird ihr Leben am Fluss, mit einer zarten Einfühlbarkeit in den Rhythmus der Jahreszeiten, das Kommen und Gehen der Tage, die Gemeinschaft der Lebewesen am Wasser, kulminierend in einer stillen Vollmondnacht in der Nähe des Gottes Pan.

Auch andere Klassiker, wie Henry David Thoreaus *Walden*, könnte man hier vielleicht anführen. Aldo Leopolds „*Sand County Almanac*“ enthält den Text „Thinking like a Mountain“, der ein wesentlicher Stein des Anstoßes für die tiefenökologische Bewegung und namensgebend für John Seeds grundlegendes Buch war.

Zweifelsohne gibt es noch viele andere, und vielleicht bessere Beispiele, auch aus anderen Stilrichtungen oder aus anderen Kontinenten. Gerade in Lateinamerika würde ich einiges vermuten, z.B. im Phantastischen Realismus; oder auch in Asien, wo buddhistische Sichtweisen wohl nicht nur in Lehrbücher, sondern auch in Romane und Kurzgeschichten ihren Eingang gefunden haben.

Wer kann dazu hilfreiche Hinweise geben? Alle Empfehlungen von Lieblingsbüchern und anderen Romanen mit tiefenökologischen Komponenten sind herzlich willkommen! :-)

Kommentare und Rückmeldungen bitte an Nicole.Lieger@gmx.net



Natur als Spiegel

Die Jahreszeiten und Elemente der menschlichen Natur



Scientific materialism investigates and examines matter and looks for physical origins to explain material universe. The shaman considered the universe quite differently – that what is seen had its source in that which is unseen, the visible in the invisible. Everything in the manifestation was considered to be a product of Mind which is invisible, directed by Spirit which is also invisible. (Kenneth Meadows)

Ursprünglich waren alle Seelenfragen, Lebensthemen oder Probleme der Menschen Öko-Psychologie, eine an der Erde orientierte Psychologie, die ihre Erklärungen und Lösungen in der umgebenden Welt fand. Die Menschen der Jäger- und Sammler-Gesellschaften, die „Alten Völker“, haben beobachtet und vom Land, den Tieren und Pflanzen gelernt. Die Fragen und Themen von sich selbst und der Gemeinschaft wurden hinaus gegeben in die Natur, damit die „Große Mutter“, der „Große Vater“ eine Antwort darauf gebe.

In diesen Kulturen, heute nennen wir sie indigene Kulturen, verstanden sich die Menschen als Teil der Natur. Alles war belebt, von Seele, Gefühlen, Geist durchzogen, Ausdruck eines „Spirits“, dessen (kleinerer) Teil die Menschen waren. Man gestand den nichtmenschlichen Lebewesen Weisheit und in ihrem speziellen Sein größeres Wissen als sich selbst zu, daher konnte man Tiere, Pflanzen, die Elemente befragen und holte sich aus Zeichen Antworten. Die Zyklen und Abläufe der Natur waren die Raster und Haltepunkte, die auch das Individuum durchzogen und beeinflussten. Das Verhalten und die Handlungen der Einzelperson und der Gemeinschaft richteten sich nach der jeweiligen Jahreszeit, dem Vorhandensein von Pflanzen, den Wanderungsbewegungen der Jagdtiere.



Wenn man nicht mehr weiter wusste, wenn man Rat, Unterstützung oder Heilung brauchte, wandte man sich rituell an „Spirit“, der sich über die Erscheinungswelt der Natur ausdrückte.

Dieser animistisch-spirituelle Zugang wird vom ratio- und wissenschaftsdominierten Weltbild der Industriegesellschaften verworfen oder als „esoterisch“ abgetan. Dennoch gibt es weiterhin Bevölkerungen, meist solche, die nicht völlig von der kapitalistischen Wirtschaft überrollt wurden und in engem Kontakt mit der Natur leben und meist Subsistenzwirtschaft betreiben, die den Rat des Schamanen/der Schamanin einholen und an die „Schönen Kräfte“, die Macht und Beseeltheit von Natur glauben.

Aber auch in der „Ersten Welt“ gibt es mehr und mehr Menschen, die sich nach einem ganzheitlichen verbundenen Weltbild sehnen und für ihre Persönlichkeitsentwicklung oder „Seelenarbeit“ auf altes Wissen und Unterstützung durch die Natur zurückgreifen. Eine der weltweit bekannten Methoden in diesem Bereich ist die „Visionsuchen-Arbeit“ und auch die „Vier-Schilde-Arbeit“. Diese beiden Methoden wurden vom kalifornischen Ehepaar Steven Foster und Meredith Little entdeckt, als sie bei anthropologischen und ethnologischen Studien auf das Wissen der Maya-Kultur stießen, das durch Mittelamerika nach Norden weitergegeben wurde und u. a. bei den Cheyenne landete, die in ihren Ritualen Urformen dieser Seelenarbeit praktizierten.

Foster und Little entwickelten daraus eine für moderne, westliche Gesellschaften verständliche und praktizierbare Methode einer animistisch-schamanisch orientierten Ökopsychologie.

Ich möchte hier v. a. über die „Vier-Schilde-Arbeit“ schreiben, die ich bei zwei großen LehrerInnen, eine davon Meredith Little, erleben durfte. Der etwas eigenartige Name ist symbolisch gemeint und das Schild steht – wie bei Rittern – für das persönliche Zeichen: was ist meine Identität, mein persönlicher Weg, mein Immunsystem und Schutz, mit dem ich in die Auseinandersetzung mit Welt gehen kann.

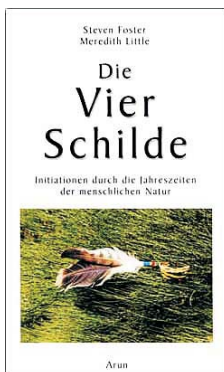


Meredith Little und Steven Foster
Foto: www.lostborderspress.com

Die Bewusstseinsarbeit der Vier Schilde beschäftigt sich mit den inneren und äußeren Jahreszeiten. So wie die äußere Natur von jahreszeitlichen Zyklen geprägt wird, wird auch die Seelenlandschaft der Menschen durch diese bestimmt. Es sind typische Seinszustände, die wir dauernd durchwandern (müssen), um schließlich ein „ganzer“ Mensch zu sein, der sein volles Potential zum eigenen Wohlergehen, zum Wohl für andere und für die Erde leben kann. Die zentrale Frage in diesem Bewusstwerdungsprozess ist daher: „Wie kann ich mich ganz zeigen, wie kann ich voll präsent sein (to fully show up) und meine Aufgabe in diesem Leben, mein Give-Away für die Welt erfüllen, mein besonderes Zeichen (Schild) setzen?“

Die Jahreszeit der Seele beginnt mit dem Sommer, im Süden, in der Kindheit. Seine Farbe ist Rot, sein Element das Feuer, sein Zeichen der Körper. Alles ist da, es ist warm, es gibt im Überfluss, alles blüht. Mensch muss sich keine Sorgen machen, kann spontan sein, körperlich, kann direkt und lustvoll die Welt entdecken. Es ist der Ort der unmittelbaren Bedürfnisse und ihrer Erfüllung. Spontane Emotionen, Sinnlichkeit, auch Gier und Egoismus prägen die Persönlichkeit.

Doch das Kind des Südens muss sich wandeln, es wird älter, rückt in den Westen, die Seelenzeit des Herbsts, deren Farbe schwarz ist, das Element entsprechend Erde, das Kennzeichen das Gefühl. Die Tage werden kürzer und kälter, die Ernten werden eingebracht, man muss vorsorgen. Das Kind wird zum Jugendlichen, die Zeit der Schatten, des Nach-Innen-Gehens beginnt. So wie Persephone unter die Erde ging, so wie die Fülle verschwindet, ist auch die Seelenqualität nach innen gewandt. Man erblickt erstmals die Schatten, die schwierigen Gefühle. Zweifel, Schuld, Angst und persönliche Grenzen tauchen auf. Der Herbst ist der große Transformator, wo das Ego stirbt, um einer in der Erde gereiften und transformierten Persönlichkeit Platz zu geben. Es ist der Platz der Selbsterkenntnis und auch der Selbstliebe, der Ort, wo Mitgefühl aus dem Erlebten entsteht.



Erst diese gereifte Persönlichkeit ist in der Lage, den Winter zu überleben. Der Winter liegt im Norden, seine Farbe ist weiß, sein Element die Luft, sein Kennzeichen der Geist. In dieser kalten lebensfeindlichen Jahreszeit heißt es, gut zu planen und einzuteilen – Gier, Egoismus oder Selbstbespiegelung wären tödlich für sich selbst und die Gemeinschaft. Man muss zusammenrücken, sich wärmen, Rücksicht nehmen, teilen und Unangenehmes aushalten. Nur klare, reife Menschen, die ihr Ego zurückgelassen haben, können das. Es ist die Zeit der „Elders“, der weisen Älteren.

Und auch sie gehen weiter, müssen sich wandeln. Aus der Strenge und Erstarrung in einen Neubeginn, in den Frühling, in die Wiedergeburt. Alle Strukturen brechen zusammen, alles, was man für sicher hielt, löst sich auf, aber das Leben kommt zurück. Das Licht kommt wieder und mit ihm die Vision, das Mysterium, das Vertrauen und das Erleben, dass wir sterben können und mehr sind als der Zyklus der materiellen Existenz. Hier ist der Ort der Inspiration, des Vertrauens und des Loslassens. Der Trickster, der Joker ist hier zu Hause.

Und dann geht es in den nächsten Sommer, in den nächsten Zyklus.

Für eine ganze, abgerundete Persönlichkeit braucht es Ausgewogenheit und dauerndes Erfahren der Jahreszeiten, der Schilde, die Fähigkeit, sich zu wandeln und dauernd weiterzugehen. Wenn wir in einem dieser Seelenzustände, in einer dieser seelischen Jahreszeiten stecken bleiben, blockiert der Fluss des Lebens, und wir bekommen Probleme.

So meinte Steven Foster, dass wir Menschen als Kollektiv zwischen Sommer und Herbst, zwischen Gier, Nehmen und Selbstbespiegelung stecken geblieben sind und ein gesellschaftlicher Reifeprozess Richtung Winter, hin zu einem echten Erwachsen-Sein dringend nötig wäre. Ein Weg dahin sind Seelenarbeiten und Übergangsrituale im Spiegel der Natur, wie es die „Vier Schilde-Arbeit“ eine ist.

Diana Voigt

Fortsetzung von Seite 20

www.fritjofcapra.net: Fritjof Capra ist Physiker und Systemwissenschaftler. Er hat in Kalifornien das Projekt „Ecoliteracy“ gegründet, das Nachhaltigkeit an Schulen lehrt und ist im Board von Schumacher-College aktiv.

www.joannamacy.net: Die persönliche Seite von Joanna Macy, mit ausführlichen Beschreibungen ihrer Arbeitstechniken und der „Arbeit, die wieder verbindet“.

www.johnvdavis.com: John Davis ist Ökopsychologe und Transpersonaler Therapeut, der an der buddhistischen Universität Naropa in Boulder, Colorado lehrt. Mitglied der School of Lost Borders.

www.naropa.edu: Die buddhistische Universität in Boulder, Colorado, die als einzige Universität weltweit einen Lehrstuhl für Ökopsychologie hat.

www.rainforestinfo.org.au: Die Page der Tiefenökologen und Aktivistinnen John Seed und Ruth Rozenhek mit Angaben zu ihren internationalen Umweltprojekten, Tiefenökologie, Dharma Gaia und Klimawandel, sowie ihr internationaler Termin- und „Lehrplan“.

www.schooloflostborders.com: Die Seite von Meredith Little und (dem leider schon verstorbenen) Steven Foster. Die beiden gelten als die Begründer der Visionssuchen-Arbeit (vision quest) und der „Vier Schilde Arbeit“. Sie sind Vertreter der spirituell-schamanischen Ökopsychologie.

www.schumachercollege.org.uk: Schumacher College ist ein internationales Zentrum für ökologische Studien, das für seine Kurse weltweit bekannte WissenschaftlerInnen zu den Themen Nachhaltigkeit in Naturwissenschaften, Politik, Wirtschaft und Spiritualität einlädt.

www.starhawk.org: Starhawks persönliche Seite, mit Anregungen zu politischen und spirituellen Widerstandstechniken, Berichten zu diversen internationalen Aktionen der Zivilgesellschaft und von Basisbewegungen. „Earth-Activist-Trainings“

www.sustainer.org: Das von Donella Meadows gegründete „Sustainability Institute“ erforscht die Ursachen für umweltschädigendes Verhalten in komplexen (menschlichen) Gesellschaften, um diese Systeme wiederherzustellen, Bewusstseinswandel zu fördern und nachhaltige Lebensstile zu etablieren.



Nicole Lieger

Ökonomie der Verbundenheit - soziale Auswirkungen eines Paradigmas

Welche Auswirkungen hätte ein Empfinden allgemeiner Verbundenheit und eine Wertschätzung allen Lebens auf unser ökonomisches Denken? Was würde neu entstehen, was unwichtig werden?

Auch wenn es keine einheitliche oder eindeutige „tiefenökologische ökonomische Lehre“ gibt, so möchte ich doch ein paar Gedanken, Ansätze oder Denkanstöße aufzeigen, die jedenfalls gut mit diesem Zugang zum Leben vereinbaren wären.

Ressourcenanteilsscheine

Als Einstieg vielleicht ein Beispiel aus den umweltpolitischen Visionen, die derzeit in Diskussion sind: Ressourcenanteilsscheine. Derzeit ist bekanntermaßen die Nutzung der natürlichen Ressourcen der Erde sehr ungleich verteilt, ebenso die Verursachung von Verschmutzung, Treibhausgasen etc. In Reaktion darauf entstand die Idee, eine Art „Gutschein“ auf einen Anteil der natürlichen Ressourcen zu erstellen und diese Anteilsscheine gleichmäßig zu verteilen. Handel mit diesen Anteilsscheinen soll erlaubt sein; die grundsätzliche Gleichmäßigkeit der Verteilung soll jedoch über die Einführung der Scheine ebenso gefördert werden wie eine Übernutzung im Gesamten verhindert wird.

Eine Frage, die man aus tiefenökologischer Sicht dazu stellen könnte, wäre zum Beispiel: Wer bekommt solche Anteilsscheine? Nur Menschen? Oder auch Tiere? Auch Pflanzen? Dürfen diese z.B. auch eine bestimmte Fläche an Land beanspruchen, um dort ungestört zu leben? Eine bestimmte Menge an Treibhausgasen produzieren?

Eine weitere Frage wäre: Was ist eine Ressource? Luft, Wasser? Land? Pflanzen? Tiere? Menschen? Können z.B. Pflanzen die Ressource Mensch beanspruchen für ein Wiederaufforstungsprogramm?

In einem Zugang von Gleichwertigkeit und Kreisläufen könnten wir Lebewesen vielleicht alle sowohl als Ressource wie auch als NutzerIn aufscheinen, als Subjekt sowie als Objekt.

In diesen Fragen zeigt sich m.E. ganz gut die Neuerung im gedanklichen Zugang und zugleich auch, dass vorhandene und angedachte Instrumente möglicherweise adaptiert werden können, um einen tiefenökologischen Zugang widerzuspiegeln. Diese Art des Spielens mit vorhandenen Ideen und Erfahrungen scheint mir ein gutes Instrument zum Nachdenken und gegebenenfalls auch zum Handeln zu sein.

Ähnliches gilt für viele konkrete Modelle und Handlungsanleitungen im Bereich der Umweltpolitik. Viele Menschen, die der Tiefenökologie nahestehen, tendieren zu kleinen, autarken, geschlossenen Wirtschaftskreisläufen, so etwa Vandana Shiva, die damit nicht weit entfernt liegt von Schumacher oder Gandhi. Dies ist eine naheliegende Schlussfolgerung aus tiefenökologischer Sicht, aber meines Erachtens keineswegs die einzig mögliche. Auch Städte ließen sich so einrichten, dass neben Menschen auch Platz für Pflanzen und Tiere ist, dass Energieverbrauch und Verschmutzung gering sind, sich aber die Vielfalt des geistigen und kulturellen Austausches, wie sie für Städte typisch ist, weiterhin entfalten kann.

Wildheit ist ein Zustand völliger Aufmerksamkeit.

Gary Snyder, Poet, USA



Wesentlich ist m.E. die grundlegende Herangehensweise der Tiefenökologie, alles Leben als inhärent wertvoll zu begreifen, und menschliches Leben als eingebettet in ein kooperatives Ganzes. Wenn diese Einstellung beibehalten wird, kann sie in vielen verschiedenen konkreten Ausformungen ihren Platz finden.

Eigenwirtschaft, Geschenkwirtschaft

Eine weitere gute Art, die Grundidee der Tiefenökologie im ökonomischen Denken auszudrücken, ist es wohl, die Geldwirtschaft explizit und gut sichtbar einzubetten in die sie umgebenden und erhaltenden Ökonomien.

Im Allgemeinen wird die monetarisierte Wirtschaft, also jener Teil, der – sei es staatlich oder privat – über Geld abgewickelt wird, als jener angesehen, in dem die Wertschöpfung stattfindet. Das Brutto-Inlands-Produkt misst genau das und wird verstanden als ein Indikator des Wohlstands des Landes. Sehr viel Wertschöpfung findet jedoch außerhalb des monetarisierten Sektors statt, selbst heute und in Europa. All das, was innerhalb des monetarisierten Sektors als „Dienstleistung“ gehandelt wird, ist ein kleines Zipfelchen dessen, was in ungeheurem Ausmaß ständig informell und geldlos im menschlichen Leben geschieht.

Diese geldfreie Wertschöpfung, diesen Beitrag zum Lebensunterhalt haben wir die längste Zeit unsichtbar gemacht, als nicht-existent behandelt. Nach und nach sind einzelne Bereiche davon in unser Bewusstsein gerückt: Kindererziehung, Pflege, Hausarbeit kamen aus dem einen Winkel, freie Software und Internet-Seiten aus einem anderen. Was alles an informeller Bildung, Beratung, Unterhaltung und Kultur im Rahmen von Freundschaften und Liebesbeziehungen stattfindet, ist immer noch größtenteils unsichtbar – so wie auch ein großer Teil des Lebensunterhalts und der Lebensqualität von Menschen in indischen Dörfern oder lateinamerikanischen Favelas. Die Gesamtheit dieser geldfreien Wertschöpfung ist selbst in Europa noch größer als die der Geldwirtschaft.

Genevieve Vaughan weist unter dem Stichwort „Geschenkökonomie“ darauf hin, dass wir in diesem großen Bereich der Wertschöpfung auch ganz anderen (und vielleicht schöneren) Regeln des Umgangs miteinander folgen. Auch betont sie, dass die Geldwirtschaft in diese geldfreie Wirtschaft nicht nur eingebettet ist, sondern auch von ihr erhalten und getragen wird. Ganz ähnlich argumentiert Vandana Shiva, die darüber hinaus besonders auf die dritte Ebene hinweist, in die diese beiden Kreise der menschlichen Ökonomie eingebettet sind: die Naturwirtschaft.

Naturwirtschaft

Menschen mögen Apfelbäume pflanzen, kommerziell oder im eigenen Garten: wachsen tut in jedem Fall der Apfelbaum selbst. In aller Landwirtschaft ist es letztlich die Natur selbst, die Dinge hervorbringt und Menschen nährt. Auch der Zyklus des Wassers ist ein von der Natur unterhaltener. Würden Menschen versuchen, so viel Wasser aus den Meeren zu entsalzen, es quer über Kontinente zu transportieren und dort gleichmäßig verteilt über Felder zu ergießen sowie Wasserleitungen und Flüsse wieder aufzufüllen – es ist unklar, ob wir jemals noch für etwas anderes Zeit hätten. Was Wolken und Regen tun, ist unermesslich. Ebenso wie das Wachstum der Pflanzen. Wie Luft und Sonne, Wind und Tiere. All das wird in der klassischen Ökonomie unsichtbar gemacht und als Variable nur dann in ganz beschränktem Ausmaß wieder eingeführt, wo sich eine „knappe Ressource“ unübersehbar bemerkbar macht.

Unser ökonomisches Denken wieder einzubetten in dieses lebendige Ganze, das uns trägt und nährt, wäre ein tiefenökologischer Zugang.

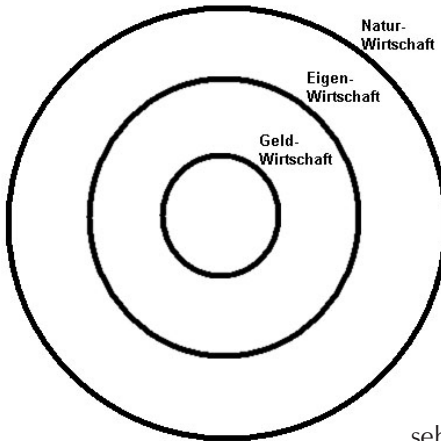
Wir werden eines Tages erkennen, dass unsere heutige Devise von „Höher, Schneller, Stärker“ eigentlich absolut kindisch ist.

Ernst-Ulrich v. Weizsäcker, Ökologe, Deutschland



Die drei Ökonomien

Wenn wir ein Bewusstsein für das Vorhandensein dieser drei Ökonomien - Geldwirtschaft, Eigenwirtschaft, Naturwirtschaft - ihrer relativen Größe und ihres Eingebettet-Seins ineinander gewinnen, was ergibt sich daraus?



Zum einen folgt daraus wohl eine Veränderung dessen, was wir als „Wirtschaftswachstum“ begreifen oder als „Wertschöpfung“. Beide Begriffe werden im Allgemeinen angewandt, als wäre die Geldwirtschaft das einzige, was existiert. Bei einer umfassenderen Sichtweise jedoch wird deutlich, dass eine reine Verschiebung einer Aktivität von der geldfreien Eigenwirtschaft hinein in die Geldwirtschaft kein Wachstum, keinen Zugewinn darstellt. Ebenso wenig wie ein Wachstum der Geldwirtschaft bei gleichzeitiger Schädigung der Naturwirtschaft.

Gleichzeitig wird unsere Bewertung von „Effizienz“ eine andere. Denn unser Verständnis dessen, was – auch indirekt – „hineinfließt“ (z.B. aus Naturkreisläufen, aus unbezahlter Arbeit), verändert sich ebenso sehr wie unsere Wahrnehmung all dessen, was „herauskommt“, was alles zum Ergebnis zählt.

Daraus folgt zum einen, dass vieles, was aus enger Marktwirtschaftssicht noch sehr produktiv und effizient schien, dies bei einer breiteren Betrachtung vielleicht nicht mehr tut.

Zum anderen kann daraus folgen, dass wir uns eines ungeheuren Reichtums bewusst werden. Wenn wir all das, was um uns ist, unser eigenes tägliches Tun und Sein so hoch wertschätzen wie wir es derzeit mit Marktprodukten tun, und zusätzlich noch all den Reichtum der Natur wahrnehmen, finden wir uns plötzlich umgeben von einer Fülle und auch einer Freigiebigkeit sondergleichen.



Fülle, Freiheit, Fürsorglichkeit

Dieses Füllebewusstsein bietet auch eine ganz andere Ausgangsbasis für eine freiwillige Einfachheit in materiellen Dingen, und eine menschliche Ordnung, in der freundliche, offene Fürsorge das selbstverständliche Grundprinzip auch des öffentlichen, politischen Handelns ist, ununterscheidbar von der Umsichtigkeit und Zuwendung, mit der wir für unsere eigene, unmittelbare Lebenswelt sorgen.

Charlotte Perkins Gilman hat diesen Zugang freundlicher Selbstverständlichkeit ganz gut eingefangen in ihrem Roman „Herland“. Auch wenn dieser eindeutig nicht tiefenökologisch ist, da sie Pflanzen und Tiere nur unter den Aspekt ihrer Nützlichkeit für die Menschen behandelt, so ließe sich ihr Zugang doch sehr leicht

auch darauf ausdehnen. Die Leichtigkeit, mit der sie herkömmliche Grundannahmen der ökonomischen Theorie über den Haufen wirft, und dem ein anderes Menschenbild und ein anderes Verständnis des Wirtschaftens gegenüberstellt, kann inspirierend sein. Und helfen, uns hinzuführen zu einem Lebensgefühl der Freiwilligkeit, der Freundlichkeit und der Selbstverständlichkeit der Kooperation.

Empfehlungen zum Weiterlesen

Vandana Shiva, Erd-Demokratie

Charlotte Perkins Gilman, Herland (dies ist auch der Titel der dt. Übersetzung)

www.gift-economy.com (zu Genevieve Vaughan's Geschenkökonomie)

www.schumachercollege.org.uk

„Voluntary Simplicity“ führt als Schlagwort zu vielen hilfreichen Webressourcen [gibt's da eine gute deutsche Entsprechung, die zu ebensovielen Ressourcen führt?]

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: „Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“ (SOL), 1140 Wien, Penzinger Str. 18/2. Redaktionsanschrift: 7411 Markt Allhau 5. Druck: Europrint, Pinkafeld. DVR 0544485. Wissenschaftliche Mitarbeit: FG-SOL. Chefredaktion, für den Inhalt verantwortlich: Klaus Schuster. Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Fotos, wenn nicht anders angegeben, von Diana Voigt und Klaus Schuster.